

V C
5423





h. 42, 2.

V c
5423

Das Regiments-Schiff/

aus

dem Evangelio von Petri Schiff/

Luc. V, I---II.

Am V. Sonntag nach Trinit.

d. 8. Jul. 1694.

als

Dem Durchlachtigsten Churfürsten zu Sach-
sen/und Burggrafen zu Magdeburg/

Herzog Friedrich

Augusto/

Von E. E. Rath und Bürgerschaft

zu Freyberg/

wie auch von denen benachbarten Vasallen
und Städten/

Die Erbhuldigung geleistet werden solte/

in der Schloß-Kirche daselbst

betrachtet

von

Höchstgedachter Churfl. Durchl.

Oberhoffprediger/

Sam. Bened. Carpzovio, D.

Leipzig/

In Verlegung Joh. Grossens sel. Wittib und Erben.

Druckts Immanuel Tieke.

12



1. 4. 15.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE (SAALE)

Denen Hoch- und Wohl-Edlen / Besten /
Hoch- und Wohlgelahrten / Hoch- und
Wohlweisen /

Un. Bürgermeister /
und gesamtten Rath
Der löblichen Berg- Haupt- Stadt
Freyberg /

Seinen insonders Hochgeehrten
Herren / fürnehmen Gönnern und
Hochwerthen Freunden /

Ubergiebet diese/ bey Ihnen gehaltene/ und auff dero
wiederholtes Ansinnen zu pappier gebrachte
Huldigungs- Predigt/ mit herzlichem Wunsch/ daß
Gott Sie und ihre liebe Stadt mit allen himm-
lischen und irdischen Seegen überschütten / und
alle hierinnen zu ihm abgeschickte Seuffzer reich-
lich erfüllen wolle/ versichert zugleich sein andäch-
tiges Gebet und allezeit geflossene bereitwilligste
Dienste /

Dero allerseits Gebets- und
Dienstwilligster

S. B. Carpzov, D,



I. N. I.
Guldigungs = Predigt/

gehalten in der Schloßkirche zu Freyberg
 Am V. Sontag nach Trinitatis, d. 8. Julii
 1694.

Antrit.

HERR GOTT Zebaoth tröste uns / laß dein Antlitz leuch-
 ten/so genesen wir/ Amen.

Psalms.
LXXX, 20.

Introitus
ex
Pf. LX, 5. 6. 7.
ubi David



GOTT du hast deinem Volck ein
 hartes erzeiget / du hast uns
 einen Trunck Weins gegeben/
 daß wir taumelten. Du hast
 aber doch ein Zeichen gegeben/
 denen die dich fürchten / wel-
 ches sie auffwurffen / und sie
 sicher machte/auff daß deine Lieben erlediget wer-
 den: So hilff nun mit deiner Rechten/und erhö-
 re uns. Diese Worte/ allesamt Geliebte und Andächti-
 ge in dem **HERRN** **IESU** / mit welchen David das bisherige
 Unglück des Volckes **GOTTES** beseuffzet / und den erwünsch-
 ten Wechsel / den **GOTT** gegeben / rühmet / auch fernere
 Hülffe bittet/ gebrauchen wir uns aniezo nicht unbillig aus des-
 sen LX. Psalm v. 5. 6. 7. Es gibts gleich die Überschrift des
 Psalms/

Psalms / daß David diese Worte geredet / da er gestritten
 hatte mit den Syrern zu Mesopotamia und mit den
 Syrern von Zoba / da Joab umkehret und schlug der
 Edomiter im Saltthal zwölfftausend: Welche Historie
 2. Sam. VII, 2. 13. X, 13. und 1. Chron. XIX, 3. zu lesen. Gott
 hatte geschehen lassen / daß die Dränger seines Volcks bisher mit
 demselben übel umgegangen waren / darüber David auch ander-
 weit klaget: Deine Widerwärtigen brüllen in deinen
 Häusern / und setzen ihre Bögen drein. Man siehet die
 Aelte obenher blicken / wie man in einen Wald hauet /
 und zuhauen alle seine Taffelwerck mit Beil und Par-
 then. Sie verbrennen dein Heiligthum / sie entweyhen die
 Wohnung deines Nahmens zu Boden. Unsere Zeiten
 sehen wir nicht / und kein Prophet prediget mehr / und kein
 Lehrer lehret uns mehr. -- Das Land ist allenthalben
 jämmerlich verheeret / und die Häuser sind zurissen / Psal.
 LXXIV, 3. seqq. Item: Herr es sind Heyden in dein
 Erbe gefallen / die haben deinen heiligen Tempel verunrei-
 niget / und aus Jerusalem Steinhaußen gemacht etc.
 Ps. LXXIX, 1. sqq. Hier saget er: Du hast deinem Volck
 harte Dinge sehen lassen / und gewiesen / was für Jammer
 und Herzeleid bringe / den Herrn seinen Gott verlassen /
 und ihn nicht fürchten: Jer. II, 19. du hast uns einen Trunck
 Weins gegeben / daß wir taumelten. Wenn vor dem ein
 Weib in Verdacht kam / daß sie ihrem Mann untreu worden
 wäre / mußte sie ein bitter und verfluchtes Wasser trincken / wo-
 durch sich wiese / ob sie Schuld hätte oder unschuldig wäre:
 Num. V, 18. seqq. Da demnach die Synagoge oder Jüdische
 Kirche Gott untreu worden war / mußte sie von der Hand Got-
 tes einen bittern und herben Trunck annehmen. Ja wie denen
 jenigen / die zum Tode verurtheilet waren / ein Trunck pflegte ge-
 reicht zu werden / davon ihnen Sehen und Hören und alle Em-
 pfindung vergiengen (Prov. XXXI, 6. Matth. XXVII, 34.
 Marc.

(1) Luctum
explicat.

v. 5.

הִרְאִיתָ עַמִּי

קָשָׁה

videre fecisti
populum tu-
um durum,

הִשְׁקִיתָנוּ יַיִן

תַּרְעֵלָה:

potasti nos
vino verti-
ginis.

Marc. XV, 23.) also mussten auch die Israeliten dazumahl allerhand Widerwärtigkeit/als Vorboten der letzten execution, dazu sie bereits verurtheilet waren/erfahren. Der HErr hatte einen Becher in der Hand/und mit starcken Wein voll eingeschenckt/daraus sie/als die Gottlosen/musten die Hefen aussauffen: Ps. LXXV, 9. (conf. Jer. XXV, 15. 16. XLIX, 12.) Sie mussten von der Hand des HErrn den Kelch seines Grimmes trincken/die Hefen des Taumelkelchs mussten sie austrincken/ und die Tropffen lecken: Jes. LI, 17. Ezech. XXIII, 31. sqq. Gott speisete sie mit Thränen-Brod/und tränckte sie mit grossen Maasß voll Thränen: Ps. LXXX, 6. Er gab ihnen vinum horroris, einen Wein/davon sie zitterten und bebeten/dasß wie die/so über Vermögen trincken/hin und her wancken/keinen gewissen Tritt thun/und zu allen ungeschickt sind: so haben wir uns unter so vielfältigen Landes-Jammer gar nicht fassen oder begreifen können. Es ist uns ein rechter Taumelkelch gewesen: Zach. XII, 2.

(2) Signum
celebrat
v. 6.

נִתְּתָהּ
לִירֵאִיָּה נִס
dedisti ti-
mentibus te
vexillum.

Unter dem schweren trauren aber hastu doch auch ein erfreulich Zeichen gegeben / denen die dich fürchten. Das Hebräische נִס heisset sonst ein Panier / Standarte / oder Fähnel / dazu sich die Soldaten halten und demselben folgen: Jes. V, 26. XI, 12. XIII, 2. XVIII, 3. XLIX, 22. LXII, 10. Jer. IV, 6. 21. L, 2. LI, 12. 27. Bisweilen auch ein Andencken von einem sonderbahren Gerichte Gottes/massen wirs von dem Korah und seinen Gesellen / die von der Erde verschlungen worden/lesen Num. XXVI, 10. Es bedeutet auch wohl einen Mastbaum mit auffgespannten Segeln / Jes. XXXIII, 23. XXX, 17. Ezech. XXVII, 7. Wie denn auch der Pfahl / an welchen Moses die eherne Schlange aufrichtete zu einem heilsamen Zeichen dem von Schlangen gebissenen Volcke / Num. XXI, 8. also genennet wird. So saget nun König David / Gott habe ihnen ein Zeichen gegeben / indem er selbst mit sonder-

derbahrer Gnade und mercklicher Hülfte ihnen vorgieng / fast wie hiebevör bey dem Auszug aus Egypten : Exod. XIII, 21. Zu welcher Zeit er von ihnen als der HERR ihr Panier erkant wurde : Exod. XVII, 15. Sonderlich aber gab er solches Zeichen / wenn er ihnen an dem David einen solchen Fürsten verliehe / nachdem sie als einem auffgerichteten Zeichen oder Panier sahen / dessen Anführung sie folgten / und unter ihm wieder ihre Feinde tapffer und glücklich fochten / welch Zeichen sie aufwurffen / und als ihr Fähnlein fliegen lieffen / unter welchen sie sich auch erhöheten über alle ihre Feinde. (vid. Geier. h l. it. Arnold. Boot. L. I. animadv. c. 4. tot.) Und das machte sie sicher : à facie veritatis heisset es nach dem Grundtext : Sie schrieben nichts ihrer eignen Frömmigkeit / sondern alles lediglich der Wahrheit Gottes zu / der ihnen aus Gnaden ein solches Zeichen versprochen hatte / auch bereits im Wercke selbst gewiesen / daß er mit David wäre / und ihn erwecket und dazu bestellet hätte / daß sich sein Volk wieder unter ihm erhohlen sollte.

לְהַתְנוּסָם
ad quod concurrerent
מִפְּנֵי קִשְׁטֵם
à facie veritatis.

Worüber er herzlich zu Gott seuffzet : Auff daß deine Lieben erlediget werden. Er nennet die Israeliten die lieben Freunde Gottes / auff die er ein sonderliches Auge für allen Völkern der Welt hatte : Wie also Benjamin heisset das liebliche des HERRN Deut. XXXIII, 12. in gleichen die Freunde Gottes / denen er seine Güter / wenn sie schlaffen / giebet / Ps. CXXVII, 2. Ach diese deine Freunde erledige doch von den bisherigen Beschwerlichkeiten. Wie du sie umb ihrer Sünde willen hast in so grosse Angst gerathen lassen / also errette sie nunmehr umb deiner Barmherzigkeit willen. Daß wie von dem David stehet Ps. XVIII, 20. Er führet mich heraus in den Raum / er riß mich heraus / denn er hatte Lust zu mir. Wie du selbst versprochen hast : Ruffe mich an in der Zeit der Noth / so will ich dich erretten : Ps. L, 15. XCI, 15. CXVI, 8. So hilff doch deinem Volk / und errette sie durch deine Wahrheit und Güte.

(3) Auxilium anhelat
p 7.
לְמַעַן
יְרִירֶךָ
ut dilecti tui
יִתְלַצְוּ
eripiantur :

Hilff

וְשִׁיעָרִי

יְמִינִי

וְעֵינָי

*serua dexte-
ra tuâ & ex-
audi nos.*

Applic.

ad

(1) mortem
Electoris.

Hilff mit deiner Rechten und erhöre uns. Der liebe Da-
vid siehet wohl/ daß ob schon Gott grosse Hülffe gethan / doch da-
mit noch lange nicht alles gut seyn würde / wenn er nicht mit sei-
ner Hülffe fortführe. Gottes Rechte muß helfen. Sie ha-
ben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwerd /
und ihr Arm half ihnen nicht / sondern deine Rechte / dein
Arm und das Licht deines Angesichts / denn du hattest
Wohlgefallen an ihnen. Gott du bist derselbe mein Kö-
nig / der du Jacob Hülffe verheiffest / durch dich wollen wir
unsere Feinde zerstoßen / in deinem Mahnen wollen wir
untertreten / die sich widersetzen : Psal. XLIV, 4. seqq.
Deine rechte Hand wird Wunder beweisen : Ps. XLV, 5.
Du giebst mir den Schild deines Heils / und deine Rechte
stärcket mich : Ps. XVIII, 36. Deine Hand wird finden
alle deine Feinde / deine Rechte wird finden / die dich hassen :
Ps. XXI, 9. Du streckest deine Hand über den Zorn mei-
ner Feinde / und hilffest mir mit deiner Rechten : Psal.
CXXXVIII, 7.

Wir / meine Geliebte im HERN / haben bis anhero den
Tod unsers Hochseeligsten Churfürstens betauert / und dessen
seligst verblichenen Leichnam verwichenen Donnerstag zu seiner
Ruhestätte anhero gebracht. Wir können uns diese Stunde
noch / da wir gleichsam annoch bey seinem Grabe stehen / nicht ent-
halten zu seuffzen : Ach Gott / du hast deinem Volck ein har-
tes erzeiget / du hast uns einen Trunck Weins gegeben / daß
wir taumeln. Es ist der unvermuthete Tod unsers Hochse-
ligsten Landes-Fürstens uns nicht anders als ein starcker
Trunck Weins / davon wir gang auser uns selbst gesetzt sind / daß
wir uns fast nicht recht besinnen können. Gott du hast war-
hafftig uns ein hartes erzeiget / daß du unsern Herrn / der kaum
vor dritthalb Jahren die Regierung angetreten / und deme nur
so neulich am 13. Decembr. A. 1691. ebenfalls den Sonntag nach
der Leichbestattung seines Hochseeligsten Herrn Vaters an

die-

diesem Ort die Erbhuldigung geleistet worden / so gar bald / und in so jungen Jahren / als noch nie kein Regierender Herr in diesen Landen verstorben / uns entrissen hast. Dir aber sey ewig Danck gesaget / der du ein Zeichen / ein erfreuliches Zeichen guter Hoffnung nunmehr giebest an dem Preißwürdigen Successore denen / die dich fürchten. Du hast uns nicht wollen Waisen lassen / sondern zeigest diesen Landen wieder einen Fürsten und Vater an dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrich Augusto / Seiner Höchstseel. Churft. Durchl. Herzgeliebtesten einigen Herrn Bruder / deme du diese Lande und deren Einwohner anvertrauest zu regieren: Ein Zeichen und Panier / dahin alle treue Unterthanen Zuflucht nehmen / dadurch wir wieder den Muth schöpfen / du verstoßest doch nicht ewiglich / sondern du betrübest wohl / erbardest dich aber wieder nach deiner grossen Güte / als der du nicht von Herzen die Menschen plagest und betrübest. (Thren. III, 31. sqq.) Als dort Manoah über den Abschied des erschienenen Engels erschrocken war / und nichts gutes daher ominirte: Wir müssen des Todes sterben / sagte er / da tröstete ihn sein Weib: Wenn der Herr Lust hätte uns zu tödten / so hätte er das Brandopffer und Speisopffer nicht genommen von unsern Händen / er hätte uns auch nicht alles erzeiget / noch hören lassen / wie jetzt geschehen ist: Jud. XIII, 23. Ey so lasset uns denn unter dem schweren Betrübnis über unsers Landes Fürsten Abschied auch damit auffrichten: Wenn der Herr uns hassete / oder Lust hätte uns zu tödten / so würde er uns solches alles nicht erzeiget und einen so tapffern Herrn gegeben haben / der schon in seiner Jugend solche Proben seines Heroischen Gemüths sehen lassen / und dessen Gnade und Güte alle Unterthanen durch Magnetische Krafft an sich ziehet / und ihnen alles gute verheisset. Wenn es denn nunmehr an dem / daß nach geendigtem Gottesdienst der löbliche Magistrat und samtl. Einwohner dieser werthen

B

lieben

(2) Signum
Successoris.

(3) necessa-
rias preces.

lieben Stadt/ja die sämtlichen treuen Vasallen und Unter-
 thanen hiesigen districts in unterthänigster devotion zu die-
 sem Zeichen/das Gott ihnen aufgerichtet/fliehen/und ihre bestän-
 dige Treue ihrem von Gott gegebenen neuen Churfürsten
 eidlich versichern wollen / haben wir gewiß Ursach auch ferner
 herglichen zu Gott zu seuffzen / er wolle doch durch diese neue Re-
 gierung seine Lieben und Freunde von allen Unglück und Ubel er-
 ledigen. Es stehet in Gottes Händen / daß einem Regen-
 ten gerathe: Syrach. X, 5. und der will durch andächtiges
 Gebet darumb angeruffen seyn. Ach so hilff doch o Gott /
 mit deiner Rechten/und erhöre uns. O Herr hilff! O
 Herr laß wohl gelingen! Wohl an/wir wollen zu dieser wich-
 tigen vorhabenden Handlung den Anfang mit einem andächtigen
 Gebet machen / und darinnen zugleich göttl. Segen und Bey-
 stand zu unserer vorhabenden Arbeit erbitten/so wohl in einen an-
 dächtigen Vater unser / als auch vorhero in dem bekanten Ge-
 sange: Es wolt uns Gott genädig seyn.

Text:

Textus
 Luc. V, 1--11.

Das gewöhnliche Sontags Evangelium

Luc. V, v. I.--II.

1. **E**s begab sich aber/das sich das Volck
 zu ihm drang / zu hören das Wort
 Gottes/und er stund am See Geneza-
 reth. 2. Und sahe zwey Schiff am See
 stehen/die Fischer aber waren ausgetreten/
 und wuschen ihre Netze. 3. Tratt er in
 der Schiff eines / welches Simonis war /
 und bat ihn/das ers ein wenig vom Lande
 füh-

führete. Und er sankte sich / und lehrete das
 Bolt aus dem Schiff. 4. Und als er hat-
 te auffgehört zu reden / sprach er zu Si-
 mon: Fahre auff die Höhe / und werffet
 euer Netz aus / daß ihr einen Zug thut.
 5. Und Simon antwortete und sprach zu
 ihm: Meister / wir haben die ganze Nacht
 gearbeitet / und nichts gefangen / aber auff
 dein Wort will ich das Netz austwerffen.
 6. Und da sie das thäten / beschlossen sie eine
 grosse Menge Fische / und ihr Netz zerreiß.
 7. Und sie windeten ihren Gesellen die
 im andern Schiff waren / daß sie kämen
 und hülffen ihnen ziehen. Und sie kamen /
 und fülleten beyde Schiffe voll / also / daß sie
 suncken. 8. Da das Simon Petrus sahe /
 fiel er J. Esu zu den Knien / und sprach:
 Herr / gehe von mir hinaus / ich bin ein
 sündiger Mensch. 9. Dann es war ihn
 ein Schrecken ankommen / und alle / die mit
 ihm waren / über diesem Fisch-Zug / den sie
 mit einander gethan hatten. 10. Dessel-
 bigen gleichen auch Jacobum und Johan-

nem/die Söhne Sebedai Simonis Gesellen. Und **J**esus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht/denn von nun an wirst du Menschen fahen. **II.** Und sie führeten die Schiffe zu Land / und verliessen alles / und folgeten ihm nach.

Exord.
de

Nave Petri,
quæ Symbo-
lum
(1) Ecclesiæ:

non Pontifi-
ciâ intentio-
ne;

Singang.



Wenn wir an dem heutigen Sonntag unsern Herrn **J**esum / Geliebte und Andächtige in demselben / auff des Petri Schiff antreffen / aus welchem er lehret / und seinen Seegen austheilet / wo er auch tröstet und Sünde vergiebet / so ist nicht zu leugnen / daß man solches gar füglich als ein Emblem und Sinnbild der Christlichen Kirche ansehen könnte. Nicht zwar der Meinung / als wenn Petrus und dessen vermeinter Successor zu Rom Meister in der Kirchen und derselbigen allgemeinen Haupt seyn müste / aus Ursachen / weil Christus / da er lehren wolte / in Petri Schiff getreten / aus demselben gelehret / ihn auff die Höhe fahren heissen und zum Menschen-Fischer gemacht. A. C. 1138. ward auff Veranlassung Königs Calo-Johannis in Orient / und Königs Lotharii in Occident / zwischen Anshelmo Bischoff zu Havelberg / und Rechte Erzbischoff zu Nicomedien in der Sophienkirche zu Constantino-pel eine öffentliche Unterredung angestellet / die Streitigkeit der Griechischen und Lateinischen Kirche über den Punct von dem ausgehen des heiligen Geistes bezulegen. In selbigem Gespräch / da man in einer weitläufftigen digression von dem primat und Ober-Herrschaft des Bischoffs zu Rom handelte / (an wels-

welchen Felsen sich gemeiniglich alle Handlungen mit den Römisch-gesinnten zerschlagen/wie man auch noch in diesem Seculo auff einigen Colloquiis erfahren hat/) ward auch dieses Argument von Petri Schiffe mit urgiret. (vid. Magdeburg. Cent. XII, col. 1290.) welches aber eben so viel thut/ als wenn ich schliessen wolte: da Christus Evangelium predigen und Sünde vergeben wolte/ gieng er in das Haus eines Zöllners: darum muß derselbige Zöllner das Haupt der Kirchen seyn. Wo keine Vergleichung/da findet auch kein Vorzug statt: Nun wird nicht gemeldet/dasß damahls an dem See Genezareth anderer Apostel Schiffe zugegen gewesen/wie will man denn daraus einigen Vorzug Petri für andern Aposteln behaupten? Ist Petrus auch zu Antiochia Bischoff gewesen: warum ist denn nicht auch daselbst Christi Sitz oder Schiff? dasß Christus Petrum auff die Höhe fahren heisset (v. 4.) das weiß zwar Pabst Innocentius III. in seinem andern Sermon auff Petri und Pauli/ (T. I. Oper. f. 135.) wie auch Bellarminus Lib. I. de Rom. Pontif. c. 20. wohl auffzumügen. (Innocentii verba, in specimen ingenii Pontificii, cum demonstrandus Romanæ sedis primatus est, adscribemus: *Altitudo maris istius, de qua Christus inquit ad Petrum: Duc in altum, est Roma, quæ primatum & principatum super universum seculum obtinebat & obtinet: quam in tantum divina dignatio voluit exaltare, ut cum tempore paganitatis sola dominum super omnes gentiles habuerit, Christianitatis tempore sola magistrum super fideles habeat universos. Dignum ergo Deus providit & congruum, sed & congruum providit & dignum: ut ille, qui erat princeps Ecclesiæ, sedem constitueret apud urbem, quæ tenebat seculi principatum: & ideo dominus inquit ad Petrum: Duc in altum. Quasi diceret: Vade Romanam, te & cum tuis transfer ad urbem, & laxate ibi retia in capturam. Ecce liquido patet, quantum Deus urbem istam dilexerit, ut eadem esset sacerdotalis & regia, imperialis & apostolica, obtinens & exercens non solum domi-*

nium super corpora, verum etiam magisterium super animas.
 Longè nunc major & dignior autoritate divinâ, quàm olim
 potestate terrenâ. Per illam habens claves regni cœlorum,
 per istam orbis terrarum regens habenas. - - - Habuit au-
 tem socium beatissimum Paulum. Unde cum singulariter
 præmittitur: Duc in altum, pluraliter subditur: Et laxate
 retia in capturam, quia solus Petrus tanquam universalis
 princeps Ecclesie in altitudinem supremæ prælationis ascen-
 dit, sed ipse cum Paulo retia prædicationis ad capiendos ho-
 mines in urbe laxavit. Et quidem non sine divinâ provi-
 dentiâ creditur dispensatum, ut ubi duo fratres secundum
 carnem, Remus & Romulus, qui urbem istam corporaliter
 condiderunt, honorabilibus jacent tumulati sepulchris: ibi
 duo fratres secundum fidem, Petrus & Paulus, qui urbem
 istam spiritualiter fundaverunt, gloriosis requiescant basilicis
 tumulati. Petrus ab eâ parte, ubi sepultus est Romulus, &
 Paulus ab illâ, ubi Remus est tumulatus: ut hinc inde locati,
 civitatem istam suis patrociniis tueantur. Unus ergo in al-
 tum, sed ambo retia laxaverunt in capturam.) Es triffe
 auch auff gewisse masse bey dem Römischen Bischoff wohl zu / als
 der das hoch-herfahren / welches Christus Luc. XII, 29. vers
 deut / gar wohl gelernet hat / indem er sicher hebet über alles das
 Gott oder Gottesdienst heisset / also / daß er sich setzet in
 den Tempel Gottes / als ein Gott / und giebt sich für / er
 sey Gott: 2. Theß. II, 4. Was saget aber Christus von sol-
 cher Deutung? vos autem non sic: die weltlichen Könige
 herrschen / und die Gewaltigen heisset man gnädige Her-
 ren: Ihr aber nicht also: Luc. XXII, 25. (Gerhard. T.
 II. Conf. Cath. p. 578.) Daß Christus Petro befiehet / er solle
 Menschen fahen / (v. 10.) ist eine Sache / die Petrus mit andern
 Aposteln gemein hat. Seinem Bruder Andrea befiehet er eben
 dergleichen: Matth. IV, 19. Marc. I, 17. Ja aller Apostel Ampt
 führet solche Fischeren mit sich: Jer. XVI, 16. Ezech. XLVII,
 10. Wurde doch nicht allein Petri Schiff / sondern auch das an-
 dere

dere mit Fischen angefüllet. v. 7. Und ist endlich bekant / daß mit Allegorien so wichtige Glaubens-Articul sich nicht bestärcken lassen wollen / wie Bellarminus selbst (L. 3. de verbo Dei c. 3.) geständig ist. Sie haben sonst dieses Bild des Schiffes Petri wohl auszumahlen gewußt / wie denn unter andern der seel. Herr Lutherus in seiner Verantwortung der auffgelegten Auffruhr wieder Herzog Georgen zu Sachsen dessen erwehnet. Da mahleten sie / schreibet er / ein groß Schiff / das hieß die Christl. Kirche / darinn saß kein Laye / auch weder Könige noch Fürsten / sondern allein der Pabst mit den Cardinälen und Bischoffen vorn an / unter dem heiligen Geist / und die Pfaffen / und Münche zur Seiten / mit den rudelten und führen sie also zum Himmel zu / die Layen aber schwammen im Wasser umb das Schiff / etliche ersoffen / etliche zogen sich zum Schiff an Stricken und Seilen / welche ihnen die heiligen Väter aus Gnaden und Mittheilung ihrer guten Wercke heraus worffen / und ihnen helffen / daß sie nicht ersoffen / sondern am Schiff klebend und hangend / auch mit gen Himmel kämen / und war kein Pabst / Cardinal / Bischoff / Pfaff noch Münch im Wasser / sondern eitel Layen. Solch Gemälde war ein Bild und kurzer Begriff ihrer Lehre / was sie von weltlichen Ständen hielten. (T. VI. Jen. Germ. f. 7. a.) Er führet daselbst an / wie sie die Layen so verdammet mit ihren Stande / daß auch Fürsten und Herren sich in Münchskappen kleiden und begraben lassen / damit sie ja frisch und frey / wie er redet / Christum verleugneten / und ihre Tauffe und alle Sacrament verachteten / und ihren weltlichen Stand verdamnten / allen Trost und Zuversicht aber auff die heil. Kappe und Mittheilung der guten Werck des Ordens setzten / und also an ihren Schiff und Stricke hengend gen Himmel führen / ja ich meine den Himmel / setz er dazu / daß das höllische Feuer zum Fenster ausschlägt. Und daß man nicht meine / als wenn Lutherus dieses dem Pabsthum zur Un-

Ungebühr und aus Feindschafft nachgeschrieben / so gedencket ein anderer Scribent / daß er dergleichen Bild in dem Herzogthum Württemberg in einem Kloster unweit Tübingen in Schönbuch mit seinen Augen gesehen / wie solches Bild in des Joh. Wolffii *Lectonib. memorab. T. II. fol. 855.* auch im Stempelde anzutreffen. Wie aber bey diesem Schiff gar viel zu erinnern wäre (vid. *Harm. Evang. Chemnit. c. 64. sub fin.*) also sollten wir dasselbige eher für der Römischen Cleopatraz Raubschiff / als des guten Petri Fischer-Kahn ansehen. Man möchte die Römische Kirche dißfalls anreden / wie dort Ezechiel c. XXVII, 6. sqq. die Hochmüthigen Tyrier: Sie haben deine Ruder von Eichen aus Bosan gemacht / und deine Bäncke von Elfenbeinen / und die köstlichen Gestühle aus den Insuln Chitim. Dein Segel war von gestickter Seiden aus Egypten / daß es dein Panier wäre / und deine Decken von geleter Seiden und Purpur / aus den Insuln Elisa. Die von Zidon und Arvad waren deine Ruder knechte / und hattest geschickte Leute zu Tyro zu schiffen. Die Aeltesten und Klugen von Gebal mußten deine Schiffe zimmern. Alle Schiff im Meer und Schiffleute fand man bey dir / die hatten ihre Handel in dir. An diesem Schiffe nimmet man wahr die vermeinten Schutzgötter / daß wie sonst die Heyden auff ihren Schiffen gewisse Götzen-Bilder aufzustellen pflegten / denen sie den Schutz und Aufsicht über ihre Schiffarth auftrugen / wie dort das Schiff / auff welchem Paulus fuhr / das Zeichen der Zwillinge hatte / Act. XXVIII, 11. (vid. *Lactant. L. 1. c. 11. Hadrian. Junium animadv. L. 1. c. 12.*) also wissen sie gewisse Heiligen / denen sie die Aufsicht über dieses Schiff auftragen / und ihr Vertrauen mehr auff sie / als auf Christum setzen. (De Patronis navigationum ita Cornelius à Lapide ad Act. XXVIII, 11. *Nautæ Christiani post B. virginem, quæ est stella maris, in periculo invocant S. Paulum, qui die ac nocte in profundo maris fuit, S. Clementem in mari mersum, S. Nicolaum, S. Franc. Xaverium, qui perpetuâ qua-*

quasi navigatione immersa Oceani spatia, à Lusitaniâ in Indiam, Molucas, Japoniam & Chinam emensus & remensus est; & S. Hermetem, vel S. Telmum. Sic enim vocatur à nautis Telmus, vel Elmus, à loco, qui proprio nomine dictus fuit Petrus Consalvus Ordinis S. Dominici, & ad caelos migravit A. Domini 1246.) Bey solcher Schiffarth aber läufft es mehrentheils auff einen gefährlichen Schiffbruch am Glauben aus: 1. Tim. I, 3. Bey Pauli Schiffarth giengen die Güter verlohren; aber die Seelen wurden gerettet: Act. XXVII. 37. 38. Hier aber mögen vielleicht zeitliche Güter gewonnen werden/ aber die Seelen gehen verlohren.

Ob wir nun zwar in solchem Absehen die Kirche zu Petri Schiff nicht machen können / iedennoch weil Christus seine Canzel in der Kirche aufschlägt / es schallet da seine Stimme / da vergiebt er Sünde / wie Petro in seinem Schiff / da fischet er Menschen durch Petrum und seine Brüder und Collegien, so können wir die Kirche nicht unfüglich das Schiff Petri nennen. Es gehet der Kirchen freyllch nicht anders / als einem Schiff auff dem Meer / welches von Wind und Wellen bald daher / bald dorthin getrieben wird: Sie hat keinen beständigen Ort in der Welt / und muß allerhand Wetter der Trübsal über sich ergehen lassen / (Jes. LIV, II.) darunter gleichwohl dieses Schifflein erhalten wird / wenn gleich das Meer wüthet und waltet / und von seinen Ungestüm die Berge einfallen: Gott ist bey ihr drinnen / darinn wird sie wohl bleiben / Gott hilfft ihr frühe: wie König David von der Stadt Gottes redet: Ps. XLVI, 4. 6. Diß ist die wahre Arche Noâ / in welcher die Seelen behalten werden durch das Wasser: 1. Pet. III, 20. Wird ein tugendsam Weib verglichen einem Rauffmanns Schiff / das seine Wahren von ferne bringet / Prov. XXXI, 14. so kan man Christi Schiff mit allem Fug und Recht ein solches Rauffmanns Schiff nennen / das die edelsten Wahren / Gottes Gnade / Christi Verdienst / Vergebung der Sünden / ja ewiges Leben von ferne her und aus dem Schoß des himmlischen

sed ortho-
doxâ com-
paratione.

Vaters uns armen Menschen zuführet. Auff solche Art hat unter andern Clemens in seiner ersten Epistel an Jacobum des Herrn Bruder/alle Aempter derer/ so in dem Schiffe arbeiten müssen/ mit der Schuldigkeit derjenigen/welche in der Kirche sich finden/ ausführlich verglichen. Dabey wir uns aber nicht auffhalten wollen/(vid. Binium T. I. Concilior. f. 27. & conf. Autor, oper. imperf. in Matth. Hom. XXIII. fol. 84. Adde & ex recentioribus B. Dorfch. biblisch. Andacht. P. I. p. 535. sqq. Adjicimus tantum verba Ambrosii libro de Salom. c. 4. T. IV. Opp. f. 419. Navem Ecclesiam debemus accipere in Salomundi istius constitutam, quae crebris ventorum fluctibus, id est tentationum plagis & verberibus fatigatur: quam turbidi fluctus, id est hujus seculi potestas conatur ad saxa perducere. Quae etsi undarum fluctibus aut procellis saepe vexatur, tamen nunquam potest sustinere naufragium, quia in arbore ejus, id est in cruce Christus erigitur, in puppi Pater residet gubernator, proram paracletus servat Spiritus. Hanc per angusta hujus mundi freta duodecim in portum remiges ducunt, id est duodecim Apostoli, & similis numerus prophetarum.)

(2) Reipublicae:

Et hoc modo jam considerabitur

Wir kommen vielmehr zum Zweck/und erinnern uns/wie nicht weniger das gemeine Wesen mit Regenten und Unterthanen einem Schiff verglichen werden könne. Deshalben auch/nachdem der Palinurus und Schiff-Patron unsers Regiment-Schiffs durch den Todes-Sturm aus dem Schiff geworfen/ oder vielmehr von Gott an den Port der seel. Ewigkeit gebracht worden / und igo dieses Orts dem neuen Regenten und theuersten Landes-Vater die Erbhuldigung abgestattet werden soll/ wir

Reipubl.
Navis,
inque ea

Das Schiff des gemeinen Wesens
uns so vorstellen wollen / daß wir dabey betrachten

I. Die Schiffenden und derer Unterscheid/
II. Ihre

II. Ihre Berrichtung und deren Beschaffenheit/

III. Ihre Bergeltung und deren Herrligkeit.

Gott gebe nochmahls hierzu seines Geistes Gnade/
Segen und Beystand um sein selbst Willen / Amen.

Abhandlung.

Vom Ersten.

Was von der Erfindung des Schiffes der weise Mann Sap. XIV, 2, 3. angemerket hat: Das Schiff ist erfunden Nahrung zu suchen/und der Meister hats mit Kunst zubereitet. Aber deine Vorsichtigkeit / o Vater / regieret es/ denn du auch im Meer Wege giebest/und mitten unter den Wellen sichern Lauff: Das kan man mit guten Grunde auch von dem Regiment und dessen Verfassung auff Erden sagen. Denn nachdem die Menschen sich mehreten / und es nicht gut thun wolte / daß alle Familien gleiches Recht hätten/weil wegen Bosheit der Menschen immer eines wider das andere würde gewesen seyn: so hat Gottes heilige Vorsichtigkeit eine solche Ordnung gemacht/daß andere befehlen / andere gehorchen solten / und diß nach gewissen Gesetzen / deren Ubertretter ihre Straffe zugewarten hätten/ hingegen die / so solche beobachten/ mit Belohnungen angesehen würden. Auff welche Art doch Menschen untereinander leben könten / die sonsten / wenn kein König ist in Jsrael und ein ieglicher thut / was ihm recht deucht/(Jud. XVII, 6. XXI, 25.) in ihrer eignen Bosheit ersauffen / und einer dem andern die Ursache des Verderbens seyn würde. In dem heutigen Evangelio finden wir unterschiedliche Personen im Schiff/ da ist Petrus/der sein Schiff vom Lande führet/(v 3.) da sind seine Gesellen / die mit ihm die

I.
Naviganti-
um diversi-
tas:

qvi sunt

ganze Nacht arbeiten/ (v.5.) da sind die Fischer/die ihre Netze waschen/(v.2.) da sind andere mit im Schiffe (v.7.) Und in dem Schiff des gemeinen Wesens sind die Schiffenden unterschiedlich. Einer regieret und steuret/ andere arbeiten und ziehen am Ruder/andere sind endlich in dem Schiff/ die über Wasser und an Port vermittelt solcher Arbeit gebracht sollen werden.

(1) Nauclerus,
f. Princeps.

Der Fürst/ oder wo derer mehr sind die regieren/ ingemein die Obrigkeiten sind dem SteuerMann zuvergleichen/ der am Steuer=Ruder sitzet/ und das ganze Schiff lencket und regieret/das es weder auff Klippen stosse/noch sonst Schaden leide / sondern glücklich in Port einlauffe/ und alles was drinnen ist/ erhalten werde. Das bringet das Amt der Obrigkeit mit sich/die Göt den Unterthanen zum besten setzet/das sie in Friede und Ruhe leben/und so wohl in geistlichen als leiblichen Wohlergehen behalten werden. Es hat der heilige Geist sonst allerhand Rahmen der Obrigkeit gegeben / womit er ihren hohen Stand und eigentliche Verrichtung hat andeuten wollen. Er nennet sie Häupter: Num.1, 16. XIV, 4. du solst unser Häupt seyn über alle die in Gilead wohnen/ lieffen sich dort die Eltesten von Gilead gegen den Jephtha vernehmen: Jud. XI,8. (da die LXX. Dolmetscher anstatt des Hauptes ἀρχοντα oder einen Fürsten setzen.) Welchen Rahmen Obrigkeit führet nicht nur wegen ihres hohen Standes: das Haupt muß freylich oben stehen/sollt anders recht stehen; sondern auch wegen ihres Ampts. Denn wie das Haupt über die andern Glieder herrschet gleichsam und alle ihre Verrichtungen regieret: wie aus dem Haupt Bewegung und Empfindung in alle Glieder einfließet (umb welcher Ursach willen auch Christus das Haupt seiner Gemeine heisset/ aus welchen der ganze Leib zusammen gefüget wird und ein Glied am andern hanget durch alle Gelencke/und machet das der Leib wächst zu sein selbst Besserung: Eph. IV 16.) also fließet aus der Obrigkeit das Leben so zu reden und die Bewegung in alle Glieder

der

der/und ist ohne solch Haupt das gemeine Wesen nichts anders / als ein toder Körper eines Goliaths/deme das Haupt abgeschnitten ist. Der kluge Heyde Plutarchus weiß diese Vergleichung wohl auszuführen. Das Haupt/saget er/ ist der Fürst/ der allen zu befehlen hat/ die Augen sind rechtschaffene und verständige Leute in dem gemeinen Wesen/durch welche das Haupt siehet/der Leib aber geführet und geleitet wird. Die Ohren/die da hören müssen/was befohlen wird/sind die Unterthanen (fast wie Salomo saget: Ein sehend Auge und hörend Ohr machet beyde der Herr: Prov. XX, 12.) Die Zunge/welche redet/sind gelehrte Leute/welche Gesetze und gute Sitten lehren. Die Haare/so am Haupt hangen/sind gepresste Leute/die sich an ihren Fürsten hangen/und bey demselben Hülffe suchen. Die Arme und Fäuste sind die dapffere Ritterschafft und Militz/so die Feinde zurücke hält. Die Füße/die den ganzen Körper tragen/sind die Ackerleute/die allen Orden ihren Unterhalt schaffen. Das Herz repräsentiren die geheimsten Rätthe des Fürsten: Der Hals aber/durch welchen das Haupt und der Leib zusammen hangen/ist die Liebe des Herrn gegen seine Unterthanen und der Unterthanen gegen ihren Herrn / dadurch beyde miteinander vereiniget werden. Ferner werden Regenten auch Väter genennet. Wie dem Joseph / als ihn Pharao zum Regenten machte/dieses prædicat beygelegt wurde: Der ist des Landes Vater/Gen. XLI, 43. und in dem Nahmen Abimelech/welcher allen Philister Königen/ (gleich wie der Nahme Pharao den Egyptischen) gemein war/stehet so wohl Vater als König beyammen. Wie denn auch David seinen König Saul also titulirte: Mein Vater! 1. Sam. XXIV, 12. Denn wie Gott selbst in dem vierdten Geboth unter dem Vater-Nahmen die Obrigkeiten mit begreifen wollen/also erinnert derselbe Gottselige Obrigkeiten der väterlichen Liebe/die sie ihren Unterthanen schuldig sind/ und der herglichen Sorgfalt/die sie billig vor dieselbige tragen/und sich als Väter der Armen nach Hiobs Exempel (c. XXIX, 16.) erweisen. Sie heissen die

Pforten oder Thore der Welt/ Psal. XXIV, 7. 9. weil nicht allein hiebevorn in den Thoren Bericht gehalten wurde/ (Deuter. 7. Ruth. IV, 1. &c.) sondern auch weil in den Thoren und Mauern einer Stadt ihre Stärke mehrentheils bestehet/ und weil Obrigkeiten durch ihre hohe Autorität dem König der Ehren Thür und Thor öffnen sollen / wie David im angezogenen Orte andeutet. Dem Eliakim gab Gott selbst den nachdenklichen Titel: Er wolte ihn zum Nagel stecken an einen festen Ort/ daß man an ihn hängen solte alle Herrlichkeit seines Vaters Hauses/ allerley Geräthe/ Trinckgefäße und Saitenspiel: Jes. XXII, 23. 24. Denn wie man auff einen Nagel auffhänget Mantel/ Hut/ Kleider/ Bewehr/ und was einem zu tragen beschwerlich ist: also laufft iederman an seinen Fürsten/ und will da seine Sorgen und Beschwerden anhängig machen. Sie heissen Verkte/ wie dort bey dem unglückseligen Zustand des Volckes Gottes derjenige/ den man/ weil er etwas in Vermögen hatte/ zum Fürsten machen wolte / schweret und saget: Ich bin kein Arzt / es ist weder Brodt noch Kleid in meinem Hause / setzet mich nicht zum Fürsten im Volck/ Jes. III, 6. 7. Weil Obrigkeiten zukommt / den Schaden der Tochter ihres Volcks zu heilen/ Jer. VIII, 22. Fürnemlich aber heissen sie Hirten. Als wenn Moses betet: Der HERR / der Gott über alles lebendige Fleisch wolte einen Mann setzen über die Gemeine/ der für ihnen her aus und eingehe / der sie ein und ausführe / daß die Gemeine nicht sey wie die Schaffe ohne Hirten: Num. XXVII, 16. 17. Ich spreche zu Cores / der ist mein Hirte/ und soll allen meinen Willen vollenden: läffet sich Gottes vernehmen Jes. XLIV, 28. Wer ist der Hirte / der mir widerstehen kan? frageter Jer. XLIX, 19. das ist: Welcher Fürste ist so groß und gewaltig / daß er sich mir widersetzen solte? Sie müssen ja freylich wie Hirten ihre Heerde weiden/ für sie sorgen und wachen/ sie wider Löwen und Bären / das ist / wider einbrechende Feinde gleich dem David (1. Sam. XVII,

34. 35.) beschützen/ und zwar/ der Wolle und Milch genießten/
keines weges aber das Fell über die Ohren ziehen/ nach Tiberii
Leibspruch (apud Sveton. vitæ c. XXXII.) diese und der
gleichen Ehren-Rahmen/ die Gott selbst der Obrigkeit zuleget/
ziehen alle dahin/ daß man erkenne/ Obrigkeit sey umb der Un-
terthanen Willen und zu deren Nutz von Gott gesetzet/ die des-
halb auch desto heftlicher zu beten Ursach haben/ daß Gott
ihnen solche Obrigkeit verleyhen und erhalten wolle/ welche die
Klippen sehen und zugleich verhüten/ daß das Schiff des gemei-
nen Wesens nicht daran anstossen und scheitern/ oder sonst zu
Schaden kommen möge.

Wie aber in dem Schiff auch remiges oder solche Leute ^{(2) Remiges,}
sich finden/ die da rudern/ und unter der Aufsicht und nach ^{f. ministri,}
dem Befehl des Steuermanns arbeiten müssen: Also sind in
dem Schiff des gemeinen Wesens die Ministri oder Diener des
Fürsten/ derer er als seiner Augen in Erfindung guten Raths
und Beobachtung dessen/was zum gemeinen Besten dienlich/ oder
als seiner Hände in der execution und Bewerckstellung des-
sen/was wohl bedacht worden/ sich gebrauchet. (Comparatio-
nem Remigum & ministrorum principis in admini-
strandâ Rep. suggerit & Plutarch^o in πολιτικῶν παραγγέλμασι,
Tom. II. Opp. f. 812. B. C.) Da denn gewiß unermüdete Arbeit von
nöthen seyn will/ soll das Schiff des gemeinen Wesens nicht
Schaden leiden. Als Hobab Mosi Schwager wiederum
nach Hause ziehen wolte/ bat Moses: Lieber verlasse uns
nicht/ denn du weißest/ wo wir in der Wüsten uns lagern
sollen/ und solt unser Auge seyn: Num. X, 31. Gewiß es
lieget viel daran/ ob ein Herr redliche oder böse Diener habe/ und
nuget oder schadet solches offtermahls einem ganzen Lande mehr/
als wenn der Herr selbst fromm oder böß ist. Deshalb
auch David keine bösen Diener umb sich leiden wolte. Ich has-
se den Ubertreter/ und lasse ihn nicht bey mir bleiben. Ein
verkehrt Herz muß von mir weichen/ den bösen leide ich
nicht. Der seinen Nächsten heimlich verleumdet/ den

verz

vertilge ich. Ich mag des nicht/der stolze Geberde und hohen Muth hat: Meine Augen sehen nach den treuen im Lande / daß sie bey mir wohnen / und habe gerne fromme Diener: Falsche Leute halt ich nicht in meinem Hause / die Lügner gedenken nicht bey mir: so lautet seine Erklärung Psal. CI, 3. seqq. Wenn die Gewaltigen rathen nach ihren Muthwillen / Schaden zu thun / und drehens wie sie wollen / der beste unter ihnen ist / wie ein Dorn / und der redlichste wie eine Hecke: Mich. VII, 3. 4. Wenn die Diener nicht auff ihres Herrn wahren Rug und auff die Erhaltung des gemeinen Wesens / sondern auff ihr privat-interesse alles richten: Ihr Eigennus ist der Compaß / darnach sie ihre Schiffarth einrichten: Die Häupter im Hause Jacob und die Fürsten im Hause Israel / die es billig seyn solten / die das Recht wüsten / hassen das gute / und lieben das arge / sie schinden ihnen die Haut ab / und das Fleisch von ihren Beinen / und fressen das Fleisch ihres Volcks / und wenn sie ihnen die Haut abgezogen haben / zubrechen sie ihnen auch die Beine / und zerlegens / wie in einen Töpffen / und wie Fleisch in einen Kessel / nach der Klage Michä c. III, 1. seqq. da gnade Gott Herren und Untertanen. Dahero ein gewisser Marggraff zu Meissen sagte / wie es Herr Lutherus in der Auslegung des CI. Psalms (T. VI. Altenb. fol. 191.) anführet: Ein Herr dürffte sich nicht fürchten für denen / so ferne von ihm sind / sondern für denen / so ihm zu nechst auff den Fusse folgeten. Denn dieselbigen wolten ihm viel lieber auch auff den Kopff treten. Und ist die Wahrheit / fährt daselbst der Mann Gottes weiter fort / wenn Gott einem Fürsten und Lande wohl will / so giebt er ihm einen feinen Joseph oder Naemann / der umb ihn sey / durch welchen alles wohlgehet und geräth. Aber wenn er einem Fürsten übel will / so giebt er einen Abitophel auch dem frommen David an seine Seiten und auff die Versen / welcher sich also stellen kan / (wie von Abitophel die Schrifft

saget) als redet Gott durch ihn/ und auch wohl den frommen David selbst eine Zeitlang betreugt. Also gar schwer ist zu Hoffe/ die grosse Larven des Teuffels erkennen und zu regieren / daß Gott hie muß/ wo es soll wohl zugehen/ den Herrn selbst regieren wieder alle Hoffschranken/ oder einen frommen Joseph geben / an welchen des Fürsten Vertrauen nicht fehle/sonst gehets warlich ohne Schaden beyde des Fürsten und seiner Leute nicht ab. Sonderlich wo dieselben wollen so frey und gewaltig seyn / dazu eine heimliche Catherin oder Ketten zusammen machen / wieder ihren Herrn/ derselbe mag denn wohl heissen / an eine schöne eiserne Jungfrau Kette gebunden. Ein Hauswirth gehet zu Fusse/ und stößet sich oft an ein Holz oder Stein/ stehet wieder auff / wenn er gleich ein wenig hinset/ aber ein Fürst und Herr ist ein grosser Hauswirth / der reitet grosse theure Hengste / die wollen des besten Futters voll stecken / den Zaum frey und lang haben / die Sporn nicht leiden / auff der Gassen die quer gehen / um sich schlagen/ stossen/ beißen/ darüber ganz hochgeehrt und gefürchtet seyn / unter dem Sattel und Schmuck ihres Herrn. Zuletzt wenn sie die Laun und das Rollern ankömmt/ den Herrn auff's Pflaster leget / daß Land und Leute an ihm zu laben und zu kühlen haben. Diese Hengste ziehe und lehre ein ander/ denn ich/ und solchen Hasenkopff streiffe der Teuffel / denn zu solchem Wilde gehöret ein solcher Weidemann. Bis hieher Lutherus.

Die in dem Schiffe sind / und deren Wohlfarth so wohl in geistlichen als leiblichen zu suchen ist / sind die Unterthanen. Die Schaffe/ denen zum Besten Gott Hirten sezet / wie David erkante/ als die Pest so viel tausend seiner Unterthanen hinriss: Was haben diese Schaffe gethan? sagte er 2.Sam. XXIV, 17. die hatte ihm Gott zu seiner Hirten Sorge anbefohlen: Du solt meines Volcks Israel hüten / und solt ein Herzog seyn über Israel: 2. Sam. V, 2. Er erwehlet seinen Knecht

(3) Cæteri,
qui in navi,
s. subditi.

D

Da

David/ und nahm ihn von den Schaffställen/von den säu-
 genden Schaffen hoblete er ihn / daß er sein Volck Jacob
 wenden solte/ und sein Erbe Israel: Ps. LXXVIII, 71. 72.
 und lieget wenig daran / ob es eingebohrne Unterthanen seyn /
 oder solche/ die aus der Fremde unter eines Herrn Botmässigkeit
 und Schus sich niedergelassen. Alle sind sie in communi na-
 vi, in dem gemeinen Schiff: und wie Obrigkeit für sie alle Sor-
 ge tragen muß / daß ihnen zeitlich und ewig wohl sey/ daß sie hier
 in aller Gottseligkeit und Erbarkeit / und dort in ewiger Freude
 und Seligkeit leben: Also sind sie hinwiederumb alle Ehre/
 Furcht und Beytrag ihrer Obrigkeit schuldig. Fürchtet Gott/
 ehret den König/1. Pet. II, 17. Sie sehen ihre Obrigkeiten an
 als Götter und Kinder des Höchsten / (Ps. LXXXII, 6.) de-
 nen Gott seine vices auffgetragen/und die er als seines Reichs
 Amptleute bestellet hat. (Sap. VI, 5.) Daher auch Paulus
 seinem Tito befahl/daß er ja solches allen Unterthanen wohl ein-
 binden solte: Erinnere sie/ daß sie den Fürsten und der O-
 brigkeit unterthan und gehorsam seyn/ Tit. III, 1. Mein
 Kind/fürchte den HErrn und den König/und mende dich
 nicht unter die Aufrührischen: denn ihr Unfall wird
 plötzlich entstehen/ und wer weiß / wenn beyder Unglück
 kömmet? Prov. XXIV, 21. 22. Wenn auff dem Schiff oder
 in der Fährte unbändige Pferde schlagen und strampeln / können
 sie leicht das ganze Schiff umkehren. Da sind Unterthanen
 schuldig/auch ihres Orts mit beyzutragen/was zu confervation
 und Erhaltung oder reparatur des Schiffes/wie auch zu dessen
 Proviantirung und zum Unterhalt so wohl des Steuermanns/
 als derer / die darauff arbeiten müssen/vonnöthen ist. Welchen
 Beytrag Paulus/als unsers HErrn Gottes ordentlicher Steuer-
 Einmahner eintreibt/Rom. XIII, 6. 7. Derhalben müisset
 ihr auch Schoß geben / denn sie sind Gottes Diener / die
 solchen Schus sollen handhaben. So gebet nun ieder-
 man/was ihr schuldig seyd: Schoß / dem der Schoß ge-
 bühret / Zelt / dem der Zelt gebühret / Furcht / dem die
 Furcht gebühret/Ehre/dem die Ehre gebühret. Und

ubi
 & spectari
 possunt

Und hieher gehören auch die Güter / welche zu Schiffe aus einem Lande dem andern zugeführt werden. Wie bekant / daß Salomons Schiffe vier hundert und zwanzig Centner Goldes aus Ophir gehohlet / und dem Salomo gebracht haben: 1. Reg. IX, 28. Schiffe sind gleichsam die Brücken / welche die entlegensten Länder an einander hengen / so gar / daß auch aus den fernen Indien Gewürz / Helffenbein und andere Dinge uns zugeführt werden: durch Schiffe theilet ein Land dem andern Korn / Wein und andere nöthige Nahrung mit. Also / wo in dem gemeinen Wesen Obrigkeiten und Unterthanen das ihrige thun / ist alle Fülle. Hier finden sich die geistlichen Seelen-Güter / mit welchen Land und Leute zu versorgen / das vornehmste Ampt der Obrigkeit ist / deshalben der Kirche versprochen wird: Die Könige sollen deine Pfleger / und ihre Fürsten deine Säugammen seyn / Jes. XLIX, 23. Es weisen die Exempel der Gottseligen Könige in Juda / des Assaph / Hizkia / Josia und anderer / wie sie Tempel gebauet / Fest- und Fast-Tage ausgeschrieben / den Gottesdienst bestellet / die Götzen abgeschafft / Concilia und Kirchen-Versammlungen niedergesetzt / Lehrer und Kirchen-Diener bestellet / und alles gethan / was zu Erhaltung und Fortpflanzung der reinen Lehre und Beförderung der Seligkeit bey denen Unterthanen von nöthen gewesen. Zugeschweigen / was aus der Kirchen Historie von den Christlichen Rävsern / Constantino Magno, Theodosio, und andern angeführt werden könnte. (Lege Gerhard. *L. de Magistr. Polit. S. 165. sqq.*) In diesem Schiff wird Recht und Gerechtigkeit / Zucht und Erbarkeit / als eine edle Waare einem Lande zugebracht. Daß ein iedweder bey dem Seinigen ungefränckt bleiben kan / das schaffet Obrigkeit durch heilsame Geseze / wohlbestellte Gerichte / scharffe Straffen und gütige Belohnungen. Und darum heißen Obrigkeiten die Schilde auff Erden / Psal. XLVII, 10. weil sie ihre Unterthanen schützen und wider feindliche Gewalt beschirmen / daß ein ieglicher sicher wohnen kan unter seinem Weinstock und Feigenbaum / wie zu König Salomons Zeiten / 1. Reg. IV, 25.

Bona seu
merces.

Man

item
Monstra
marina.

Man könnte hierbey zufälliger Weise anführen und vorstellen die Monstra marina und Meer-Wunder / die Leviathanes und Wallfische / welche den Untergang dem ganzen Schiffe und allen/die darauff sind/zuziehen. Darauff ist sonderlich der Teuffel ein Meister / als ein Feind aller Götlichen Ordnung/der bald die Fürsten durch seine Werkzeuge zu allerley schädlichen Händeln antreibet/wie er ehmahls wider Israel kund/und David eingab/das er Israel zehlen ließ/1.Chron. XXII,1. Wie geschäftig war er an dem Hofe des Königs in Persien/das auch Michael der fürnehmsten Englischen Fürsten einer alle Kräfte zusammen nehmen mußte/ihm mit Nachdruck zu widerstehen? Dan. X. 30. Bald bläset er denen Unterthanen einen bösen Willen ein wider ihren Regenten / wie er bey den Männern zu Sichem that/Jud.IX 23. Durch den Seba / einen berühmten heillosen Mann wiegelt er ganz Israel auff wider den rechtmäßigen König / 2.Sam. XX, 12. da machet der höllische Leviathan/das das tieffe Meer säudet/ wie ein Töpfen/und rührets in einander/wie man eine Salbe menget/ Job. XLI, 22. Da verwüstet offters Ungerechtigkeit alle Lande/und böses Leben stürzet die Stühle der Gewaltigen/Sap. VI,1. Da wirfft unmäßiger Pracht und unerträgliche Auflagen manchmal das überladene Schiff in den Abgrund. Manchmahl kehret es einreißende Atheistery und Gottlosigkeit umb/und folget ein solcher Schiffbruch/darüber alles untergehen muß. Dahingegen das Schiff/wenn man den Compas göttlichen Worts allezeit vor Augen hätte / den Port zeitlicher und ewiger Wohlfarth unfehlbar erreichen würde.

Vom Andern.

II.
Functionum
requisita-
rum vari-
etas :

Sasset uns aber weiter gehen / und auch vors andere derer Schiffenden Berrichtung und ihre Beschaffenheit kürzlich erwegen. Ich williezo nicht alles an-

anführen/ was Regenten und Unterthanen zukommt/ sondern nur bey dem verbleiben/ dazu der Text Gelegenheit gibt/ nach welchen wir vier Stück vornehmen können/welche von Obrigkeit und Unterthanen erfordert werden. Beyden kömmt zu/ daß sie (1) Gottes Wort hören/ (2) keine Arbeit scheuen/ (3) einander bespringen/ und (4) demüthig beten.

Requiritur
scilicet

Es begab sich/ daß sich das Volck zu dem HErrn Jesu drang/ zu hören das Wort Gottes. Er trat auch in der Schiffe eines/ welches Simonis war/ und sagte sich/ und lehrte das Volck aus dem Schiff. v. 1. 3. Da waren begierige Zuhörer/ die sich nach Gottes Wort drungen. Sie lagen dem HErrn auff dem Halse / fast wie das importune Volck dem Pilato : Luc. XXIII, 23. oder wie das Ungewitter das Schiff Pauli verfolgete/ AEt. XXVII, 20. Und dieser Gedrang kam nicht von einer Neugierigkeit her / wie etwa die Athenienser auff nichts anders gericht waren/ denn etwas neues zu sagen oder zu hören/ AEt. XVII, 21. oder nach Art der juckenden Ohren derer/ die ihnen selbst nach ihren eigenen Lüsten Lehrer auffladen / und die Ohren von der Wahrheit wenden/ und sich zu den Fabeln kehren/ 2. Tim. IV, 3. 4. Nein/ sie wolten das Wort Gottes hören. Es war da ein rechter Hunger / nicht nach Brod / oder Durst nach Wasser / sondern nach dem Wort des HErrn zu hören/ Amos. II, 11. Es funde sich auch ein geistreicher Prediger. Jesus selbst/ der Lehrer mit der Gelehrten Zunge/ (Jes. L, 4.) saß und lehret das Volck aus dem Schiff. Er kam iso den Elenden zu predigen/ die zubrochenen Herzen zu verbinden/ zu predigen den Gefangenen eine Erledigung / den Gebundenen eine Eröffnung/ zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn/ und einen Tag der Rache unsers Gottes / zu trösten alle Traurigen : Jes. LXI, 1. 2. Und das ist der Grund alles Segens bey Regenten und Unterthanen. Dem Könige schrieb Gott diese Regul vor : Wenn er sitzen würde auf dem Stuhl seines Königreichs/ sollte er diß andere Gesetz

(1) Verbi au-
scultatio :
v. 1. 2. 3.

von den Priestern den Leviten nehmen/und auff ein Buch
 schreiben lassen: Das solte bey ihm seyn/ und er solte drin-
 nen lesen sein Lebenlang / auff daß er lernte fürchten den
 HErrn seinen Gott / daß er hielte alle Worte des Gese-
 zes/ daß er darnach thäte: Deut. XVII, 18. 19. Wolte
 Josua Glück haben in seiner Regierung / so muste er warhafftig
 Gottes instruction nicht aus Augen setzen/ welche ihn dahin an-
 wiese: Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem
 Munde kommen / sondern betrachte es Tag und Nacht /
 auff daß du haltest und thust aller Dinge nachdem/das
 drinnen geschrieben stehet: Alsdenn wird dir gelingen in
 allen/ das du thust / und wirst weißlich handeln können:
 Jos. 1, 8. David der Gottgefällige Regente kunte mit War-
 heit von sich vor Gottes Angesicht bezeugen: HErr ich habe
 lieb die Stätte deines Hauses/ und den Ort/ da deine Ehre
 wohnet: Ps. XXVI, 8. Das war das einige / so er von dem
 HErrn bat: daß er im Hause des HErrn bleiben in dch-
 te sein Lebenlang / zuschauen die schönen Gottesdienst des
 HErrn/ und seinen Tempel zu besuchen: Ps. XXVII, 4.
 Was ist sein ganzer CXIX. Psalm anders/ als ein klahrer Be-
 weis/ wie lieb er Gottes Wort gehabt habe. Das Gesetz dei-
 nes Mundes ist mir lieber / denn viel tausend Stück Gold
 und Silber: Ich freue mich deiner Zeugnisse mehr/
 denn allerley Reichthum: Deine Zeugnisse sind mein
 ewiges Erbe / denn sie sind meines Herzens Wonne: Wie
 hab ich dein Gesetz so lieb/ täglich rede ich davon: Ich freue
 mich über deinem Wort / wie einer / der eine grosse Beu-
 te kriegt: dergleichen Worte führet er ja fast durch und durch
 in demselbigen Psalm. Er hielt Gottes Zeugnisse gar für seine
 Rathslente / (v. 24.) bey denen er sich in allen seinen Für-
 nehmen vorhero Rath erhohlte. Und gewis hat ein Christlicher
 Regent dessen Ursach. Gottes Wort schreibt einem Fürsten
 die bewährtesten Regenten-Reguln vor/ es lehret ihn durch Exem-
 pel / was einen Regenten glück = und unglücklich mache. So
 lano

lange er Gottes Wort höret und in acht nimmt / so gebets ihm
 wohl. Hingegen wenn Saul Gottes Wort nicht mehr hören
 oder attendiren will / folget der klägliche Schluß: Du hast
 des HErrn Wort verworffen / und der HErr hat dich
 auch verworffen / daß du nicht König seyst über Israel:
 1. Sam. XV. 23. 26. Wenn Amazia den von Gott zu ihm ge-
 sandten Propheten nicht mehr hören will / spricht er zu ihm:
 Hat man dich zu des Königs Rath gemacht? Höre auff/
 warum wiltu geschlagen seyn? da höret der Prophet
 auff/und spricht: ich mercke wohl/ daß Gott sich berathen
 hat / dich zu verderben / daß du solches gethan hast / und
 gehorchest meinem Rath nicht: 2. Chron. XXV. 16. Nicht
 weniger aber lieget Unterthanen ob / daß sie Gottes Wort gern
 und fleissig hören. Da die Israeliten Gott nicht mehr zum
 König über sich haben wolten / war es nicht zu verwundern / daß
 es ihnen hernach in allen Stücken hart und widersinnisch gnug
 gieng: 1. Sam. VIII. 7. sqq. Und wenn noch Unterthanen heu-
 te zu Tag Gottes Joch abwerffen / ihr Symbolum ist aus Ps.
 II. 3. Lasset uns zureissen ihre Bande / und von uns werf-
 fen ihre Seile / so muß alles den Krebsgang gehen / und lauter
 Unheil und Unsegen erfolgen. Deshalb billig beyde / Regen-
 ten und Unterthanen / Gottes Wort fleissig und nicht nur mit
 den Ohren des Leibes / sondern auch des Herzens anhören. In-
 gemein gehet es / leider ! wie bey denen / so das Fieber haben. Ein
 solcher Mensch schüttelt sich für gesunder Speise und eckelt ihm /
 wenn er nur davon höret. Es giebt freylich derer viel / die den
 Israeliten nachsprechen von dem Himmelbrod: Unsere Seele
 eckelt über dieser losen Speise: Num XXI. 5. Allein
 was für feurige Schlangen folgten drauf? Will man Glück
 und Segen haben / so muß man Gottes Wort hören und be-
 halten in einem feinen guten Herzen / und Frucht bring-
 en in Gedult: Luc. VIII. 15. Damit istts warhafftig noch
 nicht gethan / wenn Herodes Johannem gern höret / und
 ihm in vielen Sachen gehorchet / aber in demjenigen / wor-
 bey

bey seine Seele den meisten Schaden leidet / ungemeystert seyn will: Marc. VI, 20. Von den Waldeseln hat Scaliger *Exerc.* 205. angemercket / daß sie leiden können / wenn ein Mensch ihnen gleich ziemlich nahe kommt / streckt er aber die Hand aus / und will ein solches Thier anrühren / so schläget es aus / und läuft mit gräßlichen Geschrey davon. Nicht besser machens diejenigen / die Gottes Wort wohl endlich hören / wenn sie aber sich getroffen finden / schlagen sie umb sich. So seyd denn Thäter des Worts / und nicht Hörer allein / damit ihr euch selbst betrüget: Jac. I, 22. Gottes Wort bleibt doch der Compaß / darnach das ganze Schiff und alle / so darinnen sind / sich achten / der Pharus und leuchte / ja der Nord-Stern / dem sie folgen müssen / wollen sie Unglück entgehen. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte / und ein Licht auff meinem Wege: bekennet David Ps. CXIX, 105.

(2) laborum
toleratio.
v. 4. 5.

Nächst dem aber muß man auch keine Arbeit scheuen. Hier heisset Jesus Simon Petrum auff die Höhe fahren und sein Netz auswerffen. Der antwortet und bezeuget / er sey unverdrossen zur Arbeit: Meister / wir haben die ganze Nacht gearbeitet / und nichts gefangen / aber auff dein Wort will ich das Netz auswerffen: v. 4. 5. Auf einem Schiffe müssen nicht nur die Ruder knechte alle Kräfte dran strecken und es ihnen Blutsauer werden lassen; auch der am Steuercken und es ihnen Blutsauer werden lassen; auch der am Steuercken sitzt und regieret / darff nicht schlaffen oder die Hände in Schoß legen. Arbeit ist freylich einem ieglichen Menschen aufgelegt nach seiner Masse: Eccl. VI, 7. Man darff nicht denken / daß Obrigkeit / wenn sie ihr Ampt recht verwalten will / faule Tage dabey haben könne. Als Jethro zu Mose seinem Eydam kam / fand er ihn so beschäftiget / daß er auch glaubte / er würde es in die Länge nicht ausstehen können / der Mann müste sich doch zu todte arbeiten: Exod. XVIII, 14. sqq. Die Last die Obrigkeiten auff den Rücken lieget / ist gewiß schwer / und ohne Gottes Beystand unerträglich. Von dem Atlante tichteten vorzeiten die Poeten / daß er den ganzen Himmel anff seinen Schul-

Schultern trüge. Von hoher Obrigkeit kan ich das mit Warheit sagen/ sie trage alle ihre Lande und Unterthanen wo nicht auf dem Rücken/ doch in dem Herzen. Daher auch Kayser Ferdinandus II. weñ er erinnert ward/ er möchte doch seiner Gesundheit schonen/ zu verstehen gab: Gott habe ihn nicht auff den Thron gesetzt zum müßig seyn/ sondern zur Arbeit. Ein grosser Potentat könne seiner Gesundheit nicht schonen/ wolle er anders dem gemeinen Wesen geholffen sehen: Er wolle lieber sich selbst/ als sein Ampt verabsäumen. (Lammormannus *de virtutibus Ferdinandi c. 18.*) Es hat Gott und die Natur auch den Königen die Hände nicht umsonst gegeben: Wie der berühmte König in Arragonien, Alfonso, dem Matthæo Siculo antwortete bey dem Panormitano. Gewiß wer bedencket/ was das sey/ für alles im gangen Lande sorgen/ und dafür dermahleins Gott Rechenschafft geben sollen/ wird bald finden/ daß ohne mühsame Arbeit es nicht abgehen könne. Hinwiederum aber kommet allen treuen Unterthanen auch das Arbeiten zu. Die Bienen/ die ihren König ernehren müssen/ sind in stetiger Arbeit begriffen: Faule Hummeln aber/ die nur den gesammelten Honig verzehren/ sind in dem Bienenstock wenig nütze. Wer nicht arbeitet/ der soll auch nicht essen/ 2. Thess. III, 10. Es war gewiß ein schändlicher Titel vor treue Unterthanen/ welchen die Israeliten von dem König Pharao (ob schon zur Ungebühr Jeinnehmen mußten: Ihr seyd müßig/ müßig seyd ihr/ Exod. V. 17. Daher auch in löblich bestellten Republicken allezeit darauff gesehen worden/ daß keine Müßiggänger darinnen geduldet würden/ sondern ein iedweder darthun könnte/ mit was vor Arbeit er sich ehrlich ernehrte/ wie hiervon aus den Gesetzen des Draconis, und der Areopagiten/ in gleichen von der Sineser arbeitsamen Nation/ die auch ihr ganzes Wesen reipublicæ apiariæ der Bienen Regiment zuvergleichen pflegen/ unterschiedliches anzuführen stünde. (Vid. Camerar. *hor. Succif. Cent. I. c. 15. & Cent. II. c. 32. Engelgrav. P. II. Lucis Evangel. Emblem. 12. p. 118. sqq.*)

E

Weil

(3) mutua
conjunctio,
v. 7.

Weil aber einer des andern Hülffe nicht entbehren kan / so ist es billich / daß die in den gemeinen Schiffe sind / einander bey-
springen. In unserm Evangelio wincketen / die in Petri
Schiffe / ihren Gesellen / die im andern Schiffe waren / daß
sie kämen / und hülffen ihnen ziehen. Wozu auch diese sich
willig finden ließen: Sie kamen und fülleten beyde Schiffe
voll / (v. 7.) **G**ott hat nach seiner heiligen providenz alles
so geordnet / daß wie ein Land von dem andern nehmen muß /
was es nicht hat: also auch ein Mensch des andern bedürffte. Es
muß an dem menschlichen Leibe ein Glied dem andern Hand-
reichung thun: Ephes. IV. 16. 1. Cor. XII. 14. sqq. An einer
Uhr muß ein Rad das andere treiben: in Bergwercken eine
Wasserkunst die andere fördern / und so fort an. Und wie dieses
inter pares, unter denen so einander gleich sind / geschehen soll;
also kan gewiß auch ein Fürst nicht ohne Unterthanen / und eben
so wenig Unterthanen ohne ihren Fürsten bestehen. Man
möchte es durch ein paar Hände abbilden / da eine die andere wä-
schet / und dazu aus dem Poeten sehen: Alterius sic Altera po-
scit opem: Eine bedarff die andere. Obrigkeit hat über
andere zu gebieten. Wo mans aber recht überleget / so ist ein
Fürst minister utilitatis publicæ, ein Diener des allgemeinen
Nuzens. In dessen Betrachtung Herzog Julius von Braun-
schweig auff seine Thaler ein Licht abbilden ließ / mit der Um-
schrift: aliis inserviando ipse consumor: indem ich an-
dern diene / verzehre ich mich selbst. Es ist ein Fürst gleich ei-
ner Wolcke / die der Erden mildiglich wiedergiebet / was sie von
derselben imbibiret und an sich gezogen: Einem offenen Brun-
nen / daraus iederman schöpffet: Der Sonne / welche allen ihr
Licht mittheilet / oder wie **G**ott selbst ihn abbildet / einem Bau-
me / davon alles zu essen hat / und unter dessen Schatten alle Thie-
re / auff dessen Zweigen alle Vögel ihr Bleibens und Unterhalt
finden / Dan. IV. 9. 18. Sie sind **G**ottes Diener / die solchen
Schutz sollen handhaben: Rom. XII. 6. Sie haben aber
auch nöthig denen zu wincken / die im Schiffe sind / daß sie
kom-

kommen und ziehen helfen. Und da sind Unterthanen schuldig/ quibus obsequii gloria relicta est, wie M. Terentius bey Tacito (Ann. VI, 8) redet/ deren Ehre in dem schuldigen Gehorsam bestehet/ die Hand mit anzulegen und ziehen zu helfen/ damit das Schiff wohl zu Lande komme. Das geschieht/ wenn sie das ihrige zu Erhaltung des gemeinen Wesens mit beitragen. Es ist das ærarium eines Fürsten oder Landes dem Magen in dem menschlichen Leibe zu vergleichen/ welcher in den ganzen Leib die Nahrung vertheilen muß. Cognoscite fiscum Ventris habere locum, per quem omnia membra cibantur. Venter alit corpus, fuerit si venter inanis, Omnia deficient, tenuantur corpore membra, Et contracta rigent a rentibus ossa medullis: schrieb vor Zeiten ein alter Christlicher Poet Cresconius Corippus Lib. II. de laudibus Justinii Minoris. Wenn die Hände dem Magen nicht dienen wolten und ihm die Gebühr reichen/ würde nicht der ganze Leib darüber crepiren und verderben müssen? Welches Menenius Agrippa vor Alters dem auffgewiegelten Volck zu Rom in einem feinen Apologo gar nachdencklich zuerkennen gab. Es hätten/sagte er/ die Glieder des Leibes einsten sich beschweret/ daß sie arbeiten und dem Bauche dienen müsten/ welcher zu nichts nütze wäre/ als dasjenige zu verzehren mit Wollust/ was sie mit Arbeit und Mühe anschaffen müsten: Hätten sich also beredet/ daß weder die Füße nach der Nahrung gehen/ noch die Hände die Speise zu dem Munde bringen/ noch auch der Mund solche annehmen/ oder die Zähne sie mahlen und bereiten wolten. Indem sie aber solcher Gestalt den Bauch mit Hunger bändigen wollen/ waren die Glieder selbst zugleich ja der ganze Leib abkommen/ und hätte sich also gewiesen/ daß auch der Bauch seine nöthige Dienste thäte/ nec magis ali, quam alere eum, reddentem in omnes corporis partes hunc, quo vivimus vigemusque divisum pariter in venas maturum confecto cibo sanguinem, wie etwa seine Worte bey dem Livio (Lib. II. c. 32.) lauteten: Er ernehrte so wohl / als er ernehrt wird

würde/indem er in alle Theile des Leibes / ja in alle Adern das Geblüte/darinnen unser Leben bestehet/aus der zubereiteten Speise vertheilete. Neque quies gentium sine armis, neque arma sine stipendiis, neque stipendia sine tributis haberi queunt, wie jener bey dem Tacito erinnerte: (*Hist. L. IV. c. 74.*) Es kan weder die Ruhe der Völcker ohne Waffen/noch die Waffen ohne Sold / noch der Sold ohne Schagung und Anlage erhalten werden. Wie demnach Christliche Obrigkeit/die väterlich gegen ihre Unterthanen gesinnet ist / ihren Unterthanen nicht zu viel auffbürdet / damit das überladene Schiff nicht sincke: also sind hingegen rechtschaffene Unterthanen willig zu ziehen / und alles mit bezutragen/was zu Unterhaltung so wohl der Obrigkeit selbst/als des gemeinen Wesens nöthig ist. Souderlich aber bemühen sie sich mit herzlichem Gebet der Obrigkeit ihre Last zu erleichtern.

(4) Humilis
precatio,
v. 8, 9.

Und das ist die vierdte Berrichtung / so in dem Schiff des gemeinen Wesens höchst nöthig/demüthig beten. Da das Simon Petrus sahe / fiel er JESU zu den Knien und sprach: HERR / gehe von mir hinaus / ich bin ein sündiger Mensch: denn es war ihm ein Schrecken ankommen/und alle die mit ihm waren etc. v. 8, 9. Es war zwar diß Gebeth nicht zum besten eingerichtet/indem er Jesum von sich hinaus gehen hieß unter dem Vorwand einer Ursach / umb welcher willen er ihn vielmehr hätte einladen sollen: Denn das ist ja ie gewißlich wahr/und ein theuer werthes Wort / daß Jesus Christus kommen ist in die Welt / die Sünder selig zu machen/ 1. Tim. I, 15. Unterdessen war doch das Herz bey ihm gut. Er erkennet seine Unwürdigkeit / und kan sich darein nicht finden / daß der heilige HERR zu dem Sünder kommt. Wie dort der Hauptmann zu Capernaum sich nicht werth hielt/daß Jesus unter sein Dach eingienge/Matt. VIII, 8. Also hielte er auch sich nicht werth / daß Jesus in sein Schiff treten solt. HERR du bist gerecht / wir aber müssen uns schämen/ja HERR/wir / unsere Könige/unsere Fürsten/

sten/ und unsere Väter müssen uns schämen/ daß wir uns
 an dir versündigt haben: bekennet billig Ober- und Unter-
 Mann aus Dan. IX, 7. 8. So hoch Fürsten über andere Men-
 schen von Gott gesetzt sind / so tieff sollen sie sich billig vor dem
 erniedrigen/ der ihnen Kronen und Scepter giebt. Das erkante
 David: Herr/ wer bin ich/ und was ist mein Hauß/ daß
 du mich biß hieher gebracht hast? 2. Sam. VII, 18. Nebu-
 cadnezar mußte bekennen / daß Gott der Höchste Gewalt
 hätte über der Menschen Königreiche / und gäbe sie / wenn
 er will: Wer stolz ist / den kan er demüthigen: Dan. IV,
 32. 34. c. V, 21. Es stehen in Wahrheit Obrigkeiten allezeit dem
 Teuffel zum Ziel / und trachtet er vielmehr dieselbige zu fällen /
 als andere geringe Leute. Deshalben sie mit Gebeth sich helf-
 fen müssen. Wie herglichen betete Salomo bey Antritt seiner
 Regierung/ daß ihm Gott ein weises und gehorsames Herz ge-
 ben wolte Gottes Volk zu richten: 1. Reg. III, 9. David
 schrieb in seinem XX. Psalm ein eigenes Formular des Gebets
 für die Obrigkeit für. Kam Josaphat/ Assa und Hiskia mit
 ihren Landen und Unterthanen in Gefahr/ so halfen sie sich durch
 Gebet / und Gott that wunderbare Hülffe. Solte Israel
 wieder Amaleck siegen/ so mußte Mose seine Hände empor hal-
 ten und beten: Exod. XVII, 11. Je leichter der Obrigkeit auff
 dem hohen Gipffel der Schwindel ankommen kan/ je nöthiger ist
 es/ daß Gott sie halte / und der will durchs Gebet darumb ersu-
 chet seyn. Deshalben auch Unterthanen / wie sie ihnen selbst
 durchs Gebet alles gute von Gott erlangen / also auch ihrer
 Obrigkeit. So ermahne ich nun / daß man für allen Din-
 gen zu erst thue Bitte/ Gebet/ Fürbitt und Dancksagung
 für alle Menschen/ für die Könige und für alle Obrigkeit /
 auff daß wir ein geruhlich und stilles Leben führen mögen/
 in aller Gottseligkeit und Erbarkeit: 1. Tim. II, 1. 2. Es
 henger doch an dem wohlergehen der Obrigkeit auch das unsrige /
 warumb wolten wir denn solches nicht auch Gott dem Herrn
 fleißig und unablässig vortragen? Und so die Juden in Babel

schuldig waren für das Leben Nebucadnezar / des Königs zu Babel / und für das Leben Belsazer seines Sohnes zu bitten / daß ihre Tage auf Erden seyn möchten / so lange die Tage des Himmels währen: Baruch. I, II. Wie vielmehr hat man solches Ursach / wo Gott Ehrliche Obrigkeit verleyhet? Fürwahr wenn wir so fertig wären / für unsere Obrigkeit zu beten / als wir sind / übel von ihr zureden / oder wohl gar böses zu wünschen / würde es manchemahl besser zustehen / als es thut / wie der alte Doctor Bugenhagen zu Wittenberg zusagen pflegete. (ap. Gerhard. *L. de Mag. Polit.* S. 479.)

Vom Dritten.

III.
Præmiorum
felicitas,

per



Daber auff iersterklärte Weise alle / die in dem Schiffe sind / das ihrige thun / da ist endlich an der erwünschten Glückseligkeit nicht zu zweifeln. Solche ist in unserm Evangelio dreyerley. Wir hören da (1.) von Jesu Gegenwart. (2.) von reichen Segen und Wohlfarth: (3.) von ruhigen Port und Anfahr.

(1) Præsentia
Jesu dignita-
tem,
v. 3.

Jesus ist in dem Schiff v. 3. wer wolte sich fürchten? Confide nauta, Cæsarem vehis, sagte dort Julius Cæsar zu seinem Schiffer / als ihm bey entstehenden Sturm bange werden wolte: Habe nur ein Herz / du führest den Kaiser. Aus bessern Grunde redet Jesus Petrum an: Fürchte dich nicht Simon v. 10. Was giebt das vor einen Trost! Was will doch gottselige Obrigkeit oder Unterthanen schrecken? Welche Gefahr will sie stürzen? Jesus ist im Schiff. Es ist ein grösserer mit uns / weder mit unsern Feinden. Mit ihnen ist ein fleischlicher Arm / mit uns aber ist der Herr unser Gott / daß er uns helffe / und führe unsern Streit: war der heilige Trost Hiskia 2. Chron. XXXII, 7. 8. Darumb fürchten wir uns nicht / wenn gleich die Welt untergienge / und die Berge mitten ins Meer sincken. Wenn gleich das Meer wü-

tet

tet und wasset/und von seinem Ungestüm die Berge einfie-
 len : Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben
 mit ihren Brünlein / da die heiligen Wohnungen des
 Höchsten sind : Gott ist bey ihr drinnen/ darumb wird sie
 wohl bleiben / Gott hilfft ihr frühe : Pf. XLVI, 3. seqq.
 Gesezt / daß der Herr manchmahl im Schiffe sich anstellet / als
 schlieffe er/und gebe das Schiff und alle/die drinnen sind / Wind
 und Wellen preis : Es gehet manchmahl so seltsam und wunder-
 lich in der Welt zu / daß man meinet / es müsse doch alles unter
 und über gehen/ wecken wir nur ihn durch fleissiges Gebet auff / so
 solls ob Gott will/ nicht noth haben. Er wird Wind und Meer
 bedrauen/ daß eine wunderbahre Stille erfolget : Matth. VIII,
 24. sqq. Sein Wort gilt uns noch diese Stunde/ womit er den
 furchtsamen Jacob und Israel auffrichtet/ Jes. XLIII, 1. Fürch-
 te dich nicht/ denn ich habe dich erlöset / ich habe dich bey dei-
 nen Nahmen geruffen/du bist mein. Denn so du durchs
 Wasser gehest/ will ich bey dir seyn / daß dich die Ströme
 nicht sollen ersauffen : und so du durchs Feuer gehest/ soltu
 nicht brennen / und die flamme soll dich nicht anzünden /
 denn ich bin der Herr dein Gott / der Heilige in Israel /
 dein Heyland. Mache dort bey der gefährlichen Schiffarth
 der anwesende Paulus/ allen/ die im Schiffe waren / ein gutes
 Herz/ daß keines Leben aus ihnen würde umkommen / ja
 ihrer keinem solte kein Haar von dem Haupt entfallen :
 Act. XXVII, 22. 34. Wie solte nicht vielmehr unsers Heylands
 Gegenwart/ und wenn er im Schiff ist / nicht alle / sie heissen
 Regenten oder Unterthanen/ müchtig und getrost machen ?

v. 10.

Derselbige gibt reichen Segen und alle Wohlfarth.
 Wenn Petrus auff sein Wort das Netz auswirfft/beschlies-
 sen sie eine grosse menge fische / daß auch das Netz zureisset/
 und den Segen nicht fassen kan : v. 6. Gewiß / wenn auff dieses
 Herrn Wort in dem Regiments-Schiffe das Netz ausgeworffen
 wird / wenn Regenten so wohl als Unterthanen Gottes Wort
 fleißig hören / embsig arbeiten / einer dem andern dienet mit der
 Ga-

(2) Benedi-
 ctionis uber-
 tatem,
 v. 6.

önigs
 nes zu
 ge die
 lmehr
 verley
 brig-
 wohl
 zuste-
 Wit-
 olit. 5.

in dem
 an der
 weiffeln.
 Wir
 (2) von
 Port

richten?
 azar zu
 werden
 Aus
 ch nicht
 will doch
 che Ge-
 grösserer
 Fleisch-
 t/ daß er
 ge Tros
 ten wir
 die Ber-
 Meer wü-
 tet

Gabe / die er empfangen hat / wie es billig seyn soll / (1. Pet. IV. 10.) wenn sie mit herglichen Gebet göttlichen Segen / Schutz und Beystand erbittet / wenn das ora & labora wohl practiciret / und Gebet und Arbeit / als das doppelte Netz / wodurch aller Segen muß gefischt und erlanget werden / recht gebrauchet wird / so muß es denn auch in dem Regiment alles wohl zustehen. So lange man nach der Rückkunfft aus Babel des HERRN Haus ließ wüste stehen / mußte aller Segen verschwinden / sie säeten viel und brachten wenig ein / sie assen und wurden doch nicht satt / sie truncken und wurden doch nicht truncken / sie kleideten sich und konnten sich doch nicht erwärmen / und welcher Geld verdiente / der legte es in einen löcherichten Beutel. So bald aber der Grund am Hause des HERRN geleyet ward / gab GOTT Segen von dem Tage an: Hagg. I. 6. seqq. c. II. 19. Vor diesen Tagen (ehe nemlich man an das Haus des HERRN recht gedachte) war der Menschen Arbeit vergebens / und der Thiere Arbeit war nichts / und war kein Friede vor Trübsal denen / die aus und einzogen / sondern ich ließ alle Menschen gehen einen ieglichen wieder seinen Nächsten. Aber nun will ich nicht / wie in den vorigen Tagen / mit den übrigen dieses Volcks fahren / spricht der HERR Zebaoth : sondern sie sollen Samen des Friedens seyn: Der Weinstock soll seine Frucht geben / und das Land sein Gewächs geben / und der Himmel soll seinen Thau geben / und ich will die übrigen dieses Volcks solches alles besitzen lassen. Und soll geschehen / wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel seyd ein Fluch gewesen unter den Heyden / so will ich euch erlösen / daß ihr solt ein Segen seyn: ist die gnädige Segens-Verheißung des grossen Gottes / Zach. VIII, 10. seqq. Oftermahls dencket zwar ein Gottseliger Regent / wenn er die ganze Nacht vergeblich gearbeitet und nichts gefangen / (v. 5.) wenn es scheint / als wenn an dem verwilderten Acker doch alle Mühe und Arbeit verlohren wäre: Wem arbeite ich

doch

doch/und breche meiner Seelen ab? Eccl. IV, 8. Aber nur getrost! es wird sich doch der Seegen zu seiner Zeit finden. Sind die Zeiten schwer / es gehet nicht wohl dem/der aus und eingehet: es sind grosse Getümmel über alle/die auf Erden wohnen. Ein Volk zerschmeisset das andere/ und eine Stadt die andere. Gott erschreckt mit allerley Angst / nach der betrubten Weissagung Zacharia des Sohns Obed 2. Chron. XV, 5. 6. so stehet doch auch der Trost gleich dabey v. 7. Ihr aber seyd getrost / und thut eure Hände nicht abe/denn euer Werk hat seinen Lohn. Sie sollen nicht umsonst arbeiten/noch unzeitige Geburt gebären: denn sie sind der Saame der Gesegneten des Herrn/und ihre Nachkommen mit ihnen/Jes. LXV, 23.

Endlich kommet das Schiff an die erwünschte ruhige Anfarth. Sie fuhreten die Schiffe zu Lande/und verliessen alles/und folgten ihm nach/v. 11. Was für Freude erwecket das bey den interessenten / wenn ein reich beladen Schiff nach vieler ausgstandener Gefahr vom Wetter und Seeräubern in den Hafen wohl einlaufft? O wie viel sind infames scopuli und gefährliche Klippen/ an welchen ihrer viel Schiffbruch leiden am Glauben? 1. Tim. I, 19. Wie stellet doch der Höllische See-Räuber Obrigkeiten und Unterthanen nach / daß er beyde ins Verderben stürze? Wie angelegen läst er ihm seyn / das ganze Schiff umzukehren oder in Brand zu stecken durch Krieg / Aufruhr und allerhand Unglück? Wenn es aber endlich zum seeligen Abdrucken gehet bey Obrigkeiten und Unterthanen / da verläst man willig und freudig alles/und folget Jesu nach. Da kommt man recht an die Stete/die da heisset Gutfurth/wie dort Paulus bey seiner Schiffarth/ Act. XXVII, 8. Da bringen die frommen und getreuen Knechte ihr Pfund mit reichen Bucher/und bekommen Macht über zehen oder fünff Städte/das ist/sie erlangen weit grössere Herrligkeit/ als sie hier gehabt/ oder ih-

(3) Portus
tranquillita-
tem. 4
v. 11.

nen jemahls einbilden können/ Luc. XIX, 16. sqq. Da le-
gen die Regenten mit Freuden Kron und Scepter zu den Fü-
ßen desjenigen/von dem sie es herhaben/ (Apoc. IV, 10.) und
treue Unterthanen werden alsdenn für Könige und Fürsten
vor Gott erkläret durch den Fürsten der Könige auff Erden.
(Apoc. I, 5, 6,) da müssen alle Lasten und Beschwerungen/
aller Sturm und Wetter/ alle Gefahr und Ungemach auff-
hören/wenn er auffheben wird alle Herrschafft und alle
Obrigkeit und Gewalt/ I. Cor. XV, 24.

applicatio.

Application und Beschluß.

Wohlan/ ihr meine Geliebten/ ihr habet gehört/
was so wohl Christlicher Regenten als Untertha-
nen Ampt und Verrichtung sey in dem Schiff
des gemeinen Wesens/ und wessen beyde sich da-
bey zuerfreuen haben. Ich achte unnöthig zu
seyn/ weitläufftig diese Sache zu appliciren oder einzuschärf-
fen. Wunsche vielmehr von Herzen/ es wolle Gott selbst
durch seinen Geist von dem heutigen Tage an Gnade geben/
daß von beyden Theilen so wohl die schuldigen Verrichtungen
beobachtet werden/ als auch/ wie gewiß/ wenn solches geschieht/
erfolgen wird/ die selige Belohnung allenthalben und nach allen
Stücken erfolgen möge. Dieser heutige Tag ist dazu ange-
setzt/ daß durch die Huldigung das Land zwischen Haupt und
Gliedern / der hohen Obrigkeit und den treuen Unterthanen
dieses Orts und des benachbarten districts zugezogen und
verknüpfet werde/ und solte ich nunmehr diese ganze Ver-
sammlung erinnern/ was solcher Eyd/ den Unterthanen ihrer
hohen Obrigkeit ablegen/ auff sich habe. Allein die unverbrüch-
liche Treue/ davon diese liebe Stadt von alten Zeiten her sich
bekant gemacht / und deren rühmliches Zeugniß von so vielen
glorwürdigen Regenten erhalten hat/ überhebet mich auch die
fälle

falls der Mühe. Es bezeugen die Geschichte voriger Zeiten/ was diese Stadt für ungemeyne devotion und Treue ihrer hohen Obrigkeit erwiesen/ und lieber alles auffsetzen wollen/ als etwas geschehen lassen / wodurch sie der Vergessenheit ihrer schuldigen Pflicht auch nur mit dem geringsten Schein beschuldiget werden könnte. Kaum war sie von Marggraff Otten dem Reichen Anno 1175. fundirt und mit Mauren umgeben/ als dessen jüngster Herr Sohn Marggraff Dietrich/ den man Exulem nennet/ und deme von seinem Hn. Vater diese Stadt geeignet war/ von Kayser Heinrich dem VI. aus unordentlichen Appetit nach den Freybergischen Bergwercken befehlet/ und unvermerckter sachen Krieges Volck in die Stadt practiciret wurde. Es trieben aber die Bürger zu Freyberg/ so bald nur ihr rechtmäßiger Landes-Fürst aus dem Exilio wieder kam/ die feindliche Gvarnison aus/ und nahmen ihren rechtmäßigen Regenten mit grossen Frolocken ein / deme sie auch zu Überwältigung der Kayserlichen/ und recuperation des ganzen Landes so treulich geholffen / daß hochgedachter Marggraff der Stadt Wapen mit seinen eigenen Marggräflichen Kleinod und Wapen/ nemlich einen schwarzen freyen aufgerichteten im gelben Löwen Schilde verbessert und gezieret / mit Befehl/ daß sie zum Gedächtnis diesen Löwen führen solten/ den sie wieder auffrichten und im Stande erhalten helffen/ welches im Jahr Christi 1198. geschehen. (vid. Andr. Moller. Freyberg. Chronicka P. I. p. 22. 162. und P. II. p. 3. 10.) Was hernach die Freyberger eben diesem Marggrafen wider etlicher seiner rebellischen Unterthanen Anno 1215. und folgendes seinem HErrn Sohn Marggraff Heinrich dem Erleuchteten Anno 1248. für stattliche Dienste gethan/ auch was vortreffliche Privilegia sie deshalb erhalten/ will ich nicht anführen. (Moller. P. II. Chron. p. 17. sqq.) Die grosse und ungemeyne Treue aber kan ich nicht verschweigen / welche sie gegen dieses löblichen Marggraffens Herrn Enckel / den tapffern und

Großmüthigen Fridericum Admorsum als ihren rechtmäßigen Landes-Fürsten sehen lassen. Es hatte derselbe Kayser Adolphum, deme hochgedachten Friderici Vater/Marggraff Albrecht der Andere/ (welchen sein übeles Leben/so er mit seiner Maitresse Kunigunda von Eisenberg geführet/unzehliches Unglück und zugleich in den Historien den Namen Degeneris oder des Unartigen zuwege gebracht/) sein Land liederlich und um ein geringes Geld A. 1294. verkauft hatte/ in Thüringen glücklich überwunden/ und aus dem Felde geschlagen. Solchen Schimpff zu rächen/ grieff der Kayser die Stadt Freyberg/ welche wegen des reichen Bergwercks für die Hauptstadt des ganzen Landes Meissen zu der Zeit gehalten ward/ A. 1296. mit einer harten Belagerung an/ bey welcher auch der Kayser ein ganz Regiment durch einen Erdfall verlohr. Er hatte bereits ein groß Stück von der Ring-Mauer nieder gelegt/und war über alles kein Entsatz zu hoffen. Nichts desto weniger hielt die Stadt solche Belagerung ein ganzes Jahr und vier Monat aus/ hätten sich auch noch länger gehalten/ wenn nicht der Kayser durch Verrätheren eines untreuen Buben sein Volk in die Stadt gebracht/ deme sie aber dennoch sich/ da er auch schon in die Stadt war/ widersetzt/ und theils auff den Thürmen der Stadt-Mauer/ theils auff der Burg sich gewehret/ und ob zwar der Kayser ihnen grosse Gnade angeboten/ sich doch nicht eher ergeben wollen/ bis sie deswegen von ihrem Landes-Fürsten schriftlichen Befehl erhalten/ da aber gleichwohl mit der Garnison unterschiedliche Bürger/ ja der Bürgermeister Nicol Weighard selbst gutwillig ausgezogen/ weil sie ihre Treue gegen ihren Erbherrn nicht brechen wollen. Ungeachtet auch mehr gedachter Marggraff Friedrich benebenst seinem Herrn Bruder/ Marggraff Diekmann gar aus Meissen entweichen müssen/ und sich für des Kayfers Macht nirgend blicken lassen dürfen/ unterliessen doch die Freyberger nicht/ ihn mit Silber aus ihren Berg

Berg

Bergwercken und auff andere Art beyzuspringen / daß er des Landes sich wieder bemächtigen könnte. Welcher merckwürdigen Geschichte Johannes Barzo in seiner Historie von den Kriegen Marggraff Friedrichs zu Meissen / wie auch Paulus Langius in seiner Zeitsichen Chronicka / Siffridus Presbyter in seiner Epitome, Georgius Fabricius in seinem Commentariolo von der Stadt Freyberg / und andere rühmlich gedencken. (Conf. & Fabric. L. VI. *Orig. Saxon.* p. 615. Melanchthon. *Chron. Carionis* p. 1052. Moller. P. II. *Chron. Freib.* p. 38. *Sqq.*) Da hernach dieser Kayser wegen verübter Tyranny von den vornehmsten Reichs-Fürsten abgesetzt war / stellte sich dessen Successor Kayser Albertus gegen mehrgedachten Marggraffen gar gütig an. Weil ihn aber die reichen Bergwercke zu Freyberg in die Augen stachen / und er vermerckte / daß unmöglich wäre sie von ihrer Treue gegen ihren Landes-Fürsten abzuwenden / erforderte er ihn nach Altenburg / unter dem Schein alle Mißverständnisse beyzulegen. Es wurde aber ein Meuchelmörder bestellet / der den Marggraffen an der Kayserlichen Taffel umbs Leben bringen sollte. Da denn ein Bürger von Freyberg / als igo der Stoß angebracht werden sollte / solches erblickend / gleichorgetreten / und den Stich aufgefangen / welches ihm zwar das Leben gekostet / den Marggraffen aber das seinige gerettet / massen desselben Diener also bald zur Wehre gegriffen / und theils den Thäter in Stücken zerhauen / theils ihren Herrn vom Schlosse hinweg / und folgendes Tages in fremden Kleidern aus der Stadt gebracht. (Fabric. *Orig. Saxon.* L. VI. p. 614. Melanchth. L. V. *Chron. Carionis* p. 1053. Henric. Pantaleon *Prosopogr.* P. II. p. 299. Brunnus in *Triade Electorali* p. 217. &c.) Daß also nechst göttlicher Vorforge durch einen Freybergischen Bürger / dieses hohe Haus / welches zu der Zeit nur auff diesem Friderico und seinem Herrn Bruder / welcher aber bald darauff Meuchelmörderischer Weise und ehe er Erben bekommen / in der

Thomaskirchen zu Leipzig unter der Fröh-Netten am Christ-
 tage erstochen ward / bestunde / erhalten worden. Es wäre
 hierbey auch nicht zuverschweigen / was für Treue diese Stadt
 in folgenden Zeiten Marggraff Friderico dem Streitba-
 ren / Friedrichs des strengen Sohne / welcher das Herzogthum
 Sachsen / so von Kaiser Ottonis des Ersten Zeiten dem Witte-
 kindischen Stamme war entzogen worden / samt der Chur wie-
 der auff sein hohes Hauß gebracht / in den Feldzügen wider die
 Hussiten erwiesen / in dem sie nicht allein etliche hundert Bür-
 ger mit in Böhmen gegen den Feind geschicket / sondern auch /
 als derselbige sich unterstanden Anno 1429. die Stadt zu bela-
 gern / solchen mit tapffern Muth abgetrieben. (Moller. P.
 II. p. 77. 80.) Man kan nicht ohne Gemüths-Bewegung le-
 sen in den Historien / was für eine treffliche Resolution diese
 Stadt gefasset / als Churfürst Friedrich der Andere / sonst
 der Sanftmüthige genant / ihr angesonnen / seinen Herrn
 Bruder / Herzog Wilhelm / deme sie zugleich nebst ihm ge-
 huldiget hatten / zu verschweren / als zwischen diesen beyden ho-
 hen Gebrüdern durch Anstiftung böser Leute grosse Uneinig-
 keit entstanden / die zu öffentlichen Land-verderblichen Kriege
 ausgeschlagen / dabey es der Stadt schwer fallen wollen / diesen
 beyden wiederwärtigen Herren zugleich zu dienen. Es hatte
 der Churfürst mit vielen Volcke sich der Stadt unvermuthet
 bemächtiget / und begehrt / daß der Rath und die Bürgerschaft
 unverzüglich ihm auff's neue huldigen / seinen Bruder aber ab-
 sagen / und wieder denselben folge zu thun / sich verpflichten sol-
 ten. Weiln sie denn sich Gewissen gemacht / ihren Herrn /
 dem sie so wohl als dem Churfürsten mit Pflichten verwandt
 waren / untreu zu werden / beredeten sie sich dahin / daß ein ied-
 weder Rathsherr seinen Sterbekittel in den Arm nahm / und al-
 so collegialiter vor den Churfürsten / der auff dem Markts
 zu Pferde hielt / giengen. Es that im Rahmen des gesamten
 Raths der damahlige Bürgermeister / Nicol Beller von
 Mohls.

Mohlsdorff eine bewegliche Rede/ und führte an / wie sie ihm
 erschienen/ alles das/ was Ihre Churfl. Gnaden von ih-
 nen fodern würden/ in aller Untertänigkeit zu verrich-
 ten. Sie könnten sich aber keines andern zu Ihr. Churfl.
 Gnaden versehen/ denn daß sie als ein Christlicher Gott-
 seliger Regent nichts begehren würden/ daß auch nur ei-
 nem einigen einzelnen Untertanen zu Beschwerung seines
 Gewissens gereichen könnte/ stellten demnach sich/ ihr Leib
 und Gut vollkömlich in dero Hand und Gewalt / nicht
 mehr bittende/ denn dieses einzige/ daß Ihr. Churfl. Gn.
 die Gewissens-Verstrickung/ darinnen sie stecken/ ihr zu
 Herzen gehen lassen wolte. Sie wüßten/ wie nicht we-
 niger deroselben Herrn Bruder/ als Ihr. Churfl. Gn.
 selbst sie mit Eydess pflichten und Erbhuldigung verhaßt/
 und derselben noch zur Zeit nicht losgezehlet wären.
 Es wäre ihnen herzlich leid / daß zwischen ihnen/ als bey-
 den gnädigsten Landes-Herren solche schädliche Tren-
 nung eingerissen wäre: Doch hoffeten sie/ daß sie durch
 Gottes gnädige Hülffe noch eher / denn es bösen Leu-
 ten lieb wäre / brüderlich wiederum versöhnet werden
 solten. Sie indessen / als treue Untertanen / wären
 bedacht / durch Gottes gnädigen Beystand gegen bey-
 den / als ihren hochgeliebten Landes-Herren sich alles
 billigen und schuldigen Gehorsams / Liebe und Treue/
 so viel an ihnen / zu erhalten / daß sich keines über sie zu
 beklagen haben solte. Bäten daher zum unterthänig-
 sten und um Gottes Willen / Ihre Chur-Fürstl. Gn.
 wolten sie dabey gnädigst bleiben / und zu weitem / das
 ihren Pflichten / Ehren und Gewissen zuwider und be-
 schwerlich / und ihnen hernach von GOTT und Men-
 schen in Ewigkeit unverantwortlich seyn möchte / nicht
 treiben noch dringen lassen. Solches wie von Ihr.
 Churfl. Gn. in Betrachtung derselben hochrühmlichen
 Gott

Gottseligkeit und Sanftmuth sie sich zuversichtlichen Vertrauens gänzlich versehen / also wären sie es mit Leib / Gut und Blut um dieselbe hinwieder zu verdienen / wie auch ohne diß billig / zum unterthänigsten erbötig. Solten aber Ihre Churf. Gnaden auff ihren schwinden Begehren an sie / Dero Herrn Bruder zu verschwehren / beharren / wie sie doch nicht hoffen wolten / so könnten sie warlich nicht wissen / wie sie darinnen Ihr. Churf. Gn. gehorsamen und zugleich auff ihre Ehre und Pflicht / und welches das allerschwerste / ihr Gewissen bewahren möchten? Wären auch dessen entschlossen / daß sie lieber / wenn es ja anders nicht seyn könnte / den Tod erwehlen und sterben / denn ihre Treue und Seelen also hindan setzen wolten. Er absonderlich (obgedachter Bürgermeister) befinde in seinem Gewissen / daß ehe er seinen Fürsten und Herrn / dem er gehuldet und geschworen / übergeben solte / wolte er lieber Ihm also bald für Ihr. Churf. Gn. Augen seinen alten grauen Kopff abhauen lassen. Mehr könt er nicht thun / so könte man ihm mehr auch nicht nehmen / verhoffe aber zu Ihr. Churf. Gn. viel eines Bessern. Durch welche ernste Rede Churfürst Friedrich dermassen bewogen worden / daß er seinen Gaul herum gerückt / zu dem Bürgermeister geritten / und ihn mit der Hand freundlich auff die Achsel geflofft / sagende: Nicht Kopff weg / Alter / nicht Kopff weg / wir bedürffen solcher ehrlichen Leute selber / die ihren End und Pflicht also beherzigen. Ob auch wohl etliche seiner Kriegs-Officirer lieber gesehen / daß er mit der Schärffe verfahren / hat er solches doch nicht gethan / sondern vielmehr diese des Raths und der Bürgerschaft Treue und Beständigkeit öffentlich gerühmet / mit vermelden: Daß sie / als redliche Leute gehandelt / und man sich auff solche Unterthanen sicherlich verlassen könnte. Ist auch folgendes selbst

selbst auff das Rathhaus gangen/und hat Rath und Bürger
 nochmahls versichert: Er sey nicht gemeinet/ sie wider ihr
 Gewissen zu einem widrigen End zu zwingen. Worauff
 sie auch dem Churfürsten in die zwey hundert starck in Thürin-
 gen nachgezogen/und etliche Bischumische Schlösser belagern
 und bewältigen helffen/wider Herzog Wilhelm aber zu dienen
 sich allezeit verweigert / biß der Friede zwischen beyden hohen
 Gebrüdern wiederum ergänzet / und sie nach hingeleger
 Feindschafft und Widerwillen mit einander nach Freyberg
 gezogen / den Rath auff's neue bestätigt / auch mit allerhand
 Gnadenbezeugungen ihre Treue erkennet/welches A. 1451. ge-
 schehen. (Cyriac. Spangenberg in Beschreibung des Ge-
 schlechts derer Weller von Mohlsdorff p. 14. sqq. und im Adel-
 Spiegel T. II. L. IX. fol. 123. Moller. *Annal. Freiberg.* p. 89.
 sqq.) In Betrachtung dessen allen/wie auch der sonderlichen
 devotion, so er selbst an dieser Stadt im Werck erfahren/hat
 der Gottselige Herzog Heinrich dieselbe dermassen geliebet
 und werth gehalten / daß auch/ als nach seines ältern Herrn
 Bruders Herzog Georgens Tode/ er nacher Dresden sich
 begeben/dennoch sein Freyberg nicht vergessen können / so gar/
 daß er seine Ruhestatt daselbst zu haben verlanget/und in seinem
 letzten Willen unter andern diese Worte gebraucht: Er hätte
 seine Freyberger in aller Treu und Gehorsam gegen
 Gott und ihm befunden / darum er auch bey denselben
 ruhen und schlaffen wolte. (Moller. *P. I. Chron. Freiberg.*
 p. 61. *P. II. p. 212.* Es ist noch unvergessen/was diese liebe Stadt
 in diesem Seculo unter der Regierung des hochlöblichsten
 Churfürstens Johann Georgen des Ersten ausgestanden/
 wie tapffer sie sich anfangs gegen die Käyserliche / auch fol-
 gends gegen die Schwedische Armee defendiret/ allezeit aber
 die theure Pflicht/womit sie ihrem Landes-Fürsten verwandt/
 dergestalt vor Augen gehabt/daß sie weder durch Versprechen/
 noch Bedrohen sich davon abwenden lassen. Als zuerst A. 1632.
 S der

der Churfürstl. Commendant ohne des Rathes und Bürgerschaft willen die Stadt an die Kaiserlichen übergeben/und hernach der Kaiserliche Commendant unter harter Bedrohung dem Rath und der Bürgerschaft angesonnen / ihme / falls er von den Schwedischen oder Chur-Sächsischen attackiret werden sollte/treulich beyzustehen / und die Stadt defendiren zu helfen/widrigen falls er dieselbe an zwanzig Orten in Brand stecken wolte/erklärte sich darauß der Rath/nachdem alles mit den Geistlichen und Bürgerschaft communiciret worden/so wohl mündlich als schriftlich: Daß sie wider ihren gnädigsten Landes-Fürsten und die ihm geleistete Pflicht/deren sie noch nicht losgezehlet wären/nicht thun könnten noch wolten: hätten auch deswegen einmüthig beschloffen / wo sie mit dergleichen Anmuthungen nicht könnten verschonet werden/lieber die Stadt und alle das ihre zu verlassen/da sie auch gleich betteln gehen solten/ als wider Pflicht und Gewissen/auch wider die löblichen Exempel/ihrer in Treue hochberühmten Verfahren zu handeln. Bäten demnach / ihrer und der armen Bürgerschaft hierinnen gnädig zu verschonen. Wo es aber nicht seyn könnte/ihnen zuvergnüßigen/daß sie mit Weib und Kind dürfften abziehen/und sich nach Dresden begeben. (Moller. P. II. Chron p. 475. 489.) So oft sie auch nach Abzug derer Kaiserlichen Völcker wieder tenti: et wurden / war allzeit die Erklärung: Sie wären in Churf. Sächsischen Pflichten/und könnten ohne Ihr. Churf. Durchl. Vorbewußt in so wichtigen Dingen niemand willfahren/könten auch mit nichts/als Kraut und Loth begegnen/wo man nicht Churfürstl. Befehl brächte / die Stadt zu öffnen. Welche tapffere Entschliessung unterschiedliche hohe Officierer bewogen von der Stadt/ob sie schon mit keiner militärischen Besatzung versehen gewesen/wieder abzuziehen (vid. *ibid.* p. 500. 509. 512.) Noch herrlicher ließ sie ihre devotion

sehen

sehen bey der zweymahligen Bannierischen Belagerung
 A. 1639. da sie durch ihre tapffere resistenz die Schwedische
 Armee zwunge/nach abgeschlagenen unterschiedlichen hitzigen
 Stürmen mit grossen Verlust/ die Belagerung auffzubeheben.
 (ibid. p. 540. 562. sqq.) Am allerherrlichsten aber bey der
 letzten A. 1642. am 27. Dec. angefangenen und bis den 17. Febr.
 folgenden Jahres mit dem grösten Eifer und Gewalt fortge-
 setzten Torstensohnischen harten Belagerung/da sie/unge-
 achtet man alle extrema vor Augen gesehen/der Feind auch
 sich bereit Meister von einem Thore und zweyen Thürmen ge-
 macht/und sie das grausamste procedere zubefahren gehabt/
 wenn sie sich nicht ergeben würde / dennoch lieber des alles ge-
 warten / als in der schuldigen Treue gegen ihren gnädigsten
 Landes-Fürsten wancken wollen. Welches hernach Römi-
 sche Käyserl. Majestät selbst in unterschiedlichen allergnä-
 digsten Schreiben so wohl an E. C. Rath als Bürgermeister
 erkennet und gerühmet. (Solche Schreiben sind zu besin-
 den in oft angezogener Chronicka p. 666. sqq. die Erzählung
 aber der ganzen Belagerung / so auch absonderlich in Druck
 ausgegangen/von p. 594. bis 659.) Da nun diese liebe Stadt
 in stetswehrender possession solches Ruhms allezeit gestanden/
 und ihres gleichen hierinnen nirgends leichtlich findet/wird un-
 nöthig seyn/was Eyd und Pflicht gegen die hohe Obrigkeit er-
 fodere/an dem jenigen Orte zu erklären / der durch sein rühm-
 liches Exempel selbst so viel Secula hindurch es am allerkräft-
 tigsten vorgestellet. Ich erinnere mich hierbey/das eben die-
 ser heutige 8. Jul. der Tag der wunderbahren Hülffe gewe-
 sen/wodurch S. D. R. A. 1455. das hohe Chur-und Fürstl.
 Haus Sachsen / so damahls nechst Churfürst Friedrich
 dem Andern auf dessen beyden Prinzen/Ernesto und Alber-
 to bestunde/dem gänglichen Untergange entzogen/nachdem ein
 rebellischer Edelmann/Cunz von Kauffung gedachte beyde
 Prinzen/einen von 14. den andern von 12. Jahren bey nächtl-

cher Weiße bößhaftiger Weise aus dem Schloß/ zu Altenburg entführet/ welche aber eben diesen Tag durch Gottes wunderbare Vorsorge und Hülffe eines Kohlbrenners aus der Hand ihres Fängers wiederum erlöset / der Freveler aber von Grünhain/dahin er schon mit dem jüngsten Prinzen gekommen war/ anhero nacher Freyberg gebracht/und am 14. Julii auff dem Marckte/wo das Zeichen noch davon anzutreffen/enthauptet worden. (Vide memorabilem Historiam prolixè, quâ omnes circumstantias recensitam à Petro Albino in Meißnischer Land-Chronica Tit. 21. p. 266. sqq. Fabric. Orig. Saxon. L. VII. p. 771. Moller. P. II. Chron. p. 100. sqq. Schmid. Zwickauische Chron. P. I. p. 225. sqq. Joh. Olear wunderliche Güte Gottes p. 806. sqq.) Eben diesen 8. Tag Julii A. 1658. ward iezo regierende Kaiserl. Majestät zu Franckfurt am Mayn zum Römischen Kayser gekrönet: Welche Gott / als das höchste Haupt der Christenheit noch viele und lange Jahr im Leben und Segen erhalten / und mit vielen Glück und Sieg wieder seine Feinde krönen wolle. Ach lieben Christen/erken- net doch die Gnade eures Gottes / und da derselbige unter ei- nem so löblichen allerhöchsten Oberhaupt von eben diesen theu- ren Alberto, welcher zu seiner Zeit nur die rechte Hand des Römischen Reichs genennet wurde/einen so tapffern/und seinem Stamm-Vater gleichen Descendenten euch an diesem Tage zum Regenten vorstellet/ so leistet ihm iezo nicht nur die schuldige Pflicht/ sondern gedencket auch dabey / Gott sey zugegen als Zeuge und Rächter/und der Eyd/den ihr iezo eurem Landes-Für- sten schwehret/ sey ein Eyd Gottes/ (Eccles. VIII, 2.) und ein Bund/den Gott selbst gvarantiret. Dort sprachen die Eltesten von Gilead zu Jephtha: Der Herr sey Zuhö- rer zwischen uns/ wo wir nicht thun/ wie du gesaget hast: und das Volk sagte ihn zum Haupt und Obersten über sich: Jud. XI, 10. II. Izo setzet Gott Herzog Friedrich Au-

Au-

Augustum zum Haupt und Obersten über euch. Den nehmet ihr von Gottes Hand an / und ruffet Gott zum Zuhörer und Zeugen an / wo ihr nicht thut / wie euch igo im Rahmen Seiner Churf. Durchl. wird gesaget werden. Betet aber auch / daß Gott / der das Land durch den frühzeitigen Tod Churfürst Johann Georgen des Vierdten betrübet / es durch langwieriges Leben seines Glorwürdigen Successoris trösten und erfreuen / und ihn zu einem Zeichen stellen wolle / das Land und Leute für aller feindlichen Furcht sicher mache.

So lasse denn der Herr seine Augen allezeit offen stehen über seinen Gesalbten / dessen Herzgeliebte Gemahlin / Hochgeehrteste Fr. Mutter / die Churf. Fr. Wittib / und ganzes hohes Haus. Er segne Ihrer Churf. Durchl. neue Regierung mit allem Wohlergehen / und lasse ihre Jahre auff Erden seyn / so lange die Tage des Himmels wehren. Er setze über dero Chur-Hut eine Krone von allen himmlischen Segen / welche das ganze Land ziere und herrlich mache. Und wie in diesem hohen Hause bey der Succession derer Herrn Brüder / wenn ein Henricus dem Georgio, ein Augustus dem Mauritio, oder Johann Georgius Christiano II. als Hn. Brüdern in der Regierung gefolget / sonderbahres Glück und Segen sich hervor gethan / so gebe der Herr / in dessen Händen doch alles stehet / Sr. Churf. Durchl. den Gottseligkeit- und Religions-Eifer Henrici, die Tugend und Glückseligkeit des Augusti / die Tapfferkeit Johannis Georgii I. und aller dieser löblichen Herren Jahre und Alter. Er lege Ihrer Churf. Durchl. reichlich zu / was ein Gottseliger Regent nur von ihm bitten und verlangen mag. Er segne aber auch diese löbliche Haupt-Berg-Stadt / die Mutter des Gebirges dieser Lande / die treue und friedsame unter den Städten in Israel / (2. Sam. XX. 19.) und kröne sie mit Gnaden / wie mit einem Schilde. Er lasse zuförderst sein heiliges Wort / welches sie / als dessen Glanz von dem Wittenbergischen Zion

enburg
wun-
aus der
ber von
gekom-
4. Julii
en/ent-
n pro-
Petro
p. 266.
Moller.
Chron.
Gottes
ward
Mäyn
als das
fahr im
Sieg
n/erken-
unter eis-
en theu-
and des
d seinem
m Tage
schuldige
gen als
es-Für-
2.) und
chen die
Zuhö-
get hast:
en über
riedrich
Au-

Zion anzubrechen begunte / mit so grosser Begierde / als nicht leicht ein Ort im Lande / angenommen / (vide Moller. P. I. p. 215.) auch dabey so wohl zur Zeit des betrüglichen interims, (idem P. II. p. 246.) als des einreissenden Calvinismi so standhaftig gehalten / daß auch damahls / als fast das ganze Land angestecket war / kein einiger Geistlicher dieses Orts unrichtig in der Lehre befunden worden / (P. II. p. 370.) ferner weit reichlich und lauter allhier wohnen. Es müsse also nicht nur der Meißnische Löwe / sondern auch der Löwe vom Stamm Juda (Apoc. V, 5.) ihr Schild seyn / und ihr Wapen ziehren. Er lasse es aber auch ihr an keinem zeitlichen Glück und Segen jemahls ermangeln. Und da diese werthe Stadt / sowohl die wichtigsten Schätze an Silber dem Lande mittheilet / als auch hinwieder den vornehmsten Schatz an den Gott-geheiligten Leibern derer Durchl. Churfürsten und ihrer hohen Angehörigen zu sich nimmt / und bis zu der allerreichsten Ausbeute des lieben Jüngsten Tages verwahret / ach so lasse er doch dieses letztere sehr selten / das erste aber oft und reichlich geschehen. Er ersetze

(Juvat hic inferere Epigramma in Arce Dresdeni auff dem Riesen Saal Freibergæ urbis Iconismo in pariete adscriptum :

OFFERT & AUFERT.

Ex terrâ Gazas Labor improbus eruit imâ :

Obruit at Terrâ mors Patriæ atra Duces.

Ortus habet finem: Mors sceptrâ Ligonibus æquat,

Serius hoc fiat, sæpius illud opus.)

den ohnlängst durch Eingang einiger Bergzechen erlittenen Schaden mit desto reichern Berg-Seegen / und lasse diese liebe Stadt unter seinen Gnaden-Strahlen / und unter dem Schatten des Churfl. Rauten-Kranzes täglich neue Kraft

empfinden. Dieser freye Berg sey allezeit ein Berg Gottes / ein fruchtbarer Berg / ein groß und fruchtbar Gebürge. Was hüpfet ihr grossen Gebirge? Gott hat Lust auff diesem Berge zu wohnen / und der Herr bleibet auch immer daselbst. (Ps. LXVIII, 16. 17.) Ja der bleibe auch immer hieselbst mit seinem Schutz und Gnade. So hilf uns / o Gott / mit deiner Rechten / und erhöre uns. Laß das Zeichen / so du gegeben denen die dich fürchten / allezeit für dir stehen im Heil und Segen. So wollen wir nicht von dir weichen / laß uns leben / so wollen wir deinen Nahmen anrufen. Herr GOTT Zebaoth / tröste uns / laß dein Antlitz leuchten / so genesen wir. Amen.



QX 9/5423



Wenz

hc

Faint, illegible text visible on the left edge of the page, likely bleed-through from the reverse side.

h.c

ULB Halle 3
004 826 248






Denen
Ho

Wn

Der li

Seine
Herr

Uberg
wie
Hu
G
lisch
alle
lich
tiges
Die

Besten/
und

ster /

uth
Stadt

ehrten
und

d auff dero
gebrachte
Bunsch/das
llen himm-
tten / und
ffzer reich
in andäch
eitwilligste

ts und

ov, D,

